



**Gelungene Integration –
Ein Projekt des Beirats für
Migration und Integration des
Rhein-Pfalz-Kreises**


Rhein-Pfalz-Kreis
Da sprießt die Vorderpfalz



Rhein-Pfalz-Kreis

Liebe Leserinnen und Leser,

Menschen mit Migrationshintergrund sind im Rhein-Pfalz-Kreis seit Jahrtausenden eine Selbstverständlichkeit.

Niemand hat das treffender beschrieben als der berühmte Carl Zuckmayer in „Des Teufels General“: „Stellen Sie sich doch mal Ihre Ahnenreihe vor – seit Christi Geburt. Da war

ein römischer Feldhauptmann, ein schwarzer Kerl, braun wie 'ne reife Olive, der hat einem blonden Mädchen Latein beigebracht. Und dann kam ein jüdischer Gewürzhändler in die Familie, das war ein ernster Mensch, der ist noch vor der

Heirat Christ geworden und hat die katholische Haus tradition begründet. Und dann kam ein griechischer Arzt dazu oder ein keltischer Legionär, ein Graubündner Landsknecht, ein schwedischer Reiter, ein Soldat Napoleons, ein desertierter Kosak, ein Schwarzwälder Flößer, ein wandernder Müllerbursch vom Elsaß, ein dicker Schiffer aus Holland, ein Magyar, ein Pandur, ein Offizier aus Wien, ein französischer Schauspieler, ein böhmischer Musikant – das hat alles am Rhein gelebt.“ Und ein Teil dieser großen Völkermühle und Kelter Europas ist eben auch der Rhein-Pfalz-Kreis, wo zum Beispiel Römer einst die Gemeinde Altrip gegründet haben und der zeitweise Teil des französischen Staatsgebietes war.



Ich behaupte, dass gerade hier die Chancen, bei den Einheimischen „anzukommen“, besonders gut stehen, sofern sich die „Angekommenen“ darum bemühen. Insofern begrüße ich die Initiative unseres Beirates für Migration und Integration, eine Dokumentation mit Erfahrungsberichten zusammenzustellen. Diese Publikation kann für das Miteinander im Rhein-Pfalz-Kreis nur förderlich sein, weshalb ich ihr viele Leserinnen und Leser wünsche. Für den Beirat, der mittlerweile am Ende seiner Amtszeit angekommen ist, stellt sie einen markanten Schlusspunkt dar. Ich danke seinen Mitgliedern an dieser Stelle ganz herzlich für ihr ehrenamtliches Engagement und würde mich über eine Fortsetzung freuen. Danke schön für seine Arbeit sage ich gleichzeitig unserem bisherigen Kreisbeigeordneten Konrad Reichert, dessen Geschäftsbereich auch die verwaltungsmäßige Begleitung des Beirates für Migration und Integration umfasst hat.

Allen Angekommenen eine glückliche Zukunft im Rhein-Pfalz-Kreis!

Clemens Körner
Landrat

*Kein Mensch besteht für sich allein,
wir müssen all uns hilfreich sein.*

Johann Wolfgang von Goethe



v. l. vorne:
L. Akinci, C. Polizzi,
C. Tonon-Kretzer,
R. Gerbig
v. l. Mitte: D. Gossiau,
O. Zumstein,
A. Wesolowska,
S. Sentürk, K. Körkapan
v. l. hinten:
M. Jin-Hiller,
D. Hartmann, M. Yamac

v. l. vorne:
M. Yamac, L. Akinci,
C. Polizzi, D. Gossiau,
C. Tonon-Kretzer
v. l. hinten:
J. Brems, O. Zumstein,
A. Wesolowska,
M. Jin-Hiller,
K. Körkapan, N. Weber,
S. Sentürk, T. Fornoff
nicht abgebildet:
A. Vukelic



Liebe Leserin, lieber Leser,

mit dieser Broschüre möchten wir Ihnen einen Ausschnitt all der positiven Beispiele im Bereich der Integration hier in Deutschland näherbringen – denn viele Menschen mit Wurzeln in anderen Ländern und Kulturen leben hier. Und es lebt sich gut miteinander! Die Idee zu diesem Projekt entstand im Beirat für Migration und Integration Rhein-Pfalz-Kreis. Weil wir Mitglieder dieses Gremiums in der Mehrheit einen ähnlichen Weg gegangen sind wie unsere Erzähler, wissen wir, was es bedeutet, angekommen zu sein. Und wie steinig und herausfordernd der Weg dorthin ist.

Wir haben Menschen aus verschiedenen Kulturen und Ländern interviewt, die jetzt im Rhein-Pfalz-Kreis leben. Wir durften ihre ganz persönliche Geschichte erfahren und sie ein Stück kennenlernen – dafür sind wir sehr dankbar!

Die erzählten Lebenswege sind in unseren Augen Lehrstücke über Zielsetzung und Durchhaltevermögen, denn diese Menschen haben uns vorgelebt, dass ein Ankommen trotz widriger Umstände möglich ist.

Integration ist keine Einbahnstraße. Klar ist: Wer freiwillig nach Deutschland kommt, stellt sich freiwillig einer Herausforderung. Die hier vorgestellten Porträts zeigen verschiedene Seiten dieser Herausforderung. Man muss offen sein und auf andere zugehen, die Sprache lernen und sich in die Gesellschaft einbringen. Dann entsteht ein Gefühl des Angekommenseins.

Auf diesem Weg wünschen wir uns, angenommen und unterstützt zu werden, damit das Miteinander funktionieren kann. Menschen mit Migrationshintergrund bauen Brücken zwischen den Kulturen und bereichern die Gesellschaft. Niemand erwartet dabei Geschenke – aber, so formulieren es einige unserer Interview-Partner, Integration findet auf beiden Seiten statt. Zuwanderung und Integration werden als Säulen unserer Gesellschaft künftig eine noch wichtigere Rolle als bislang spielen! Wir möchten mit unserem Projekt zu mehr Verständnis beitragen und jenen Impulse und Unterstützung geben, die noch auf dem Weg des Ankommens sind.

Wir bedanken uns nochmals ganz herzlich bei unseren Erzählern für ihre Offenheit und Mithilfe. Unser Dank geht auch an die Kulturstiftung der ehemaligen Kreissparkasse Rhein-Pfalz, die dieses Projekt finanziell unterstützt. Und besonders danken wir den Mitarbeitern der Kreisverwaltung, die uns die ganze Zeit über mit ihrer Erfahrung begleitet und unterstützt haben.

Tatjana Fornoff

Vorsitzende des Beirats für Migration und Integration Rhein-Pfalz-Kreis



Angekommen!

Seit Jahrzehnten wird unser Land von Einwanderung geprägt und in vielerlei Hinsicht bereichert. Die meisten Zugewanderten sind hier schon lange heimisch geworden. Sie fühlen sich vor allem mit ihrem Wohnort, mit ihrer Stadt verbunden. Zurzeit erleben wir eine Art Renaissance der Einwanderung. In den vergangenen drei Jahren sind so viele Menschen nach Deutschland zugewandert, wie seit zwanzig Jahren nicht mehr. Wegen unserer demographischen Entwicklung und des daraus resultierenden Fachkräftebedarfs profitieren wir sehr davon. Gleichzeitig steigt auch die Zahl von Menschen, die bei uns Schutz suchen. Sie sind vor Krieg und Verfolgung aus ihrem Heimatland geflohen, Erwachsene wie Kinder – viele von ihnen haben tragische Lebensgeschichten. Es sollte für uns selbstverständlich sein, dass wir Flüchtlinge bei uns aufnehmen und ihnen die Perspektive auf ein menschenwürdiges Leben in Deutschland bieten. Die Vielfalt unserer Gesellschaft ist nicht nur das Ergebnis der Zuwanderung in den vergangenen Jahrzehnten. Wir sind eine plurale Gesellschaft, weil die Menschen, die dieser Gesellschaft angehören, die unterschiedlichsten Werte- und Lebensvorstellungen haben. Dennoch begegnen viele Menschen dieser Vielfalt mit Angst, gar mit Ablehnung. Das zeigen Umfragen immer wieder. Dabei funktioniert das Zusammenleben im Alltag in der Regel friedlich, der Austausch der Kulturen ist Normalität und bereichert beide Seiten. Dies noch stärker zu vermitteln, ist eine Aufgabe, der ich mich stelle. Genau auf diesen Aspekt richtet das Projekt „Angekommen“ sein Augenmerk: Es zeigt, wie selbstverständlich Menschen aus verschiedenen Herkunftsländern und mit den unterschiedlichsten Biographien hier leben, eine neue Heimat finden und sich austauschen. Konflikte bleiben nicht immer aus, vor allem dann, wenn unterschiedliche Wertvorstellungen aufeinander prallen. Diese Auseinandersetzung muss nicht negativ sein, denn hieraus kann auch etwas Neues entstehen, das für den Einzelnen und für die Gesellschaft Fortschritt und Weiterentwicklung bedeutet. Wichtig ist dabei, dass diese Auseinandersetzung auf Augenhöhe und respektvoll geschieht und dass keiner dem Anderen das Recht auf Teilhabe und Mitbestimmung abspricht. Ganz gleich, wen sie trifft – wir müssen Diskriminierung begegnen und Chancengleichheit fördern. Gerne schließe ich mich einer der porträtierten Frauen an, die da sagt: „Ich wünsche mir, dass die Menschen offener aufeinander zugehen“. Mein Glückwunsch an den Integrationsbeirat des Rhein-Pfalz-Kreises für diese gelungene Aktion!



Miguel Vicente

Beauftragter für Migration und Integration des Landes Rheinland-Pfalz





Inhalt

Dr. Yong Liu (China)	10
Sissis Matios (Griechenland)	13
Georg Vakalakis (Griechenland)	16
Maria Teresa E. (Italien)	20
Maria H. (Italien)	23
Denise G. (Kamerun)	27
Ofelia Hamel (Kolumbien)	30
 <i>Gedicht: Mein Land</i> von Josef Brems	 34
 Viki S. (Mazedonien)	 36
Agnes W. (Polen)	40
Norbert Klug (Rumänien)	44
Lodin Matios (Syrien)	48
Kenan Gülen (Türkei)	52
Meliha Ocak (Türkei)	56
Naja, Kafia, Türkan Arkan (Türkei)	60
Elena Bald (Ukraine)	63

Anmerkung:

Die in dieser Broschüre erzählten Lebensgeschichten stammen von Mitbürgern aus nachfolgenden Kreismunicipalitäten:
Altrip, Bobenheim-Roxheim, Limburgerhof, Maxdorf, Mutterstadt, Schauernheim, Schifferstadt, Waldsee.



Dr. Yong Liu, China

„Die Suche nach einer qualitativ hochwertigen Ausbildung führte mich nach Deutschland.“

Die Suche nach einer qualitativ hochwertigen Ausbildung führte mich nach Deutschland. Ich bin 1982 in Shandong geboren, einer Provinz zwischen Beijing und Shanghai.

Nach dem Masterabschluss in Chemie war es für mich klar, dass ich im Ausland promovieren wollte. Deswegen arbeitete ich zunächst ein Jahr als Wissenschaftler und suchte parallel nach geeigneten Promotionsstellen in Europa und den USA. Mir war es wichtig, eine qualitativ hochwertige Ausbildung zu absolvieren, sodass ich mich schnell für Deutschland entschied. Deutschland bietet weltweit berühmte Institute in meinem Fachgebiet zur freien Auswahl an. Ich trat per E-Mail in Kontakt mit Professor Ferdi Schüth am Max-Planck-Institut für Kohlenforschung in Mülheim an der Ruhr, der später – im August 2006 – mein Doktorvater werden sollte. Kurze Zeit später erhielt ich eine Einladung zum Vorstellungsgespräch in Deutschland. Ich verbrachte zwei Tage am Institut, wo ich meine Fähigkeiten als Chemiker unter Beweis stellen konnte. Zurück in China, erhielt ich nach zwei Wochen eine Zusage für eine Promotionsstelle im Bereich Chemie und heterogene Katalyse. Ich bekam ein Visum für die Einreise – und trat im Oktober 2006

meine Stelle an. Wie es nach der Promotion weitergehen sollte, ob ich in Deutschland bleiben würde, war damals noch offen.

Während meiner Zeit am Max-Planck-Institut sammelte ich sehr gute Erfahrungen und gewann viele Freunde. Ich hatte die Gelegenheit, mich sowohl fachlich als auch persönlich weiterzuentwickeln. Ein Deutschkurs an der Volkshochschule, aber insbesondere meine deutschen Arbeitskollegen machten es mir leicht, die deutsche Sprache zu erlernen. Weil ich auch am sozialen Leben teilhaben wollte, wurde ich Mitglied im Tischtennis- und Fußballverein in Mülheim. Als großer Fußballfan war ich in Deutschland genau richtig. Nach 3 ½ Jahren promovierte ich und mir war klar, dass ich in Deutschland bleiben will. Inzwischen arbeite ich seit vier Jahren bei der BASF und fühle mich sehr wohl dort. Natürlich hat es etwas gedauert, bis ich mich in die Geschäftswelt eingelebt habe. Aber ich hatte mir ja einen Freundeskreis aufgebaut, und dadurch wurde alles leichter. Offenheit spielt eine große Rolle, wenn man sich in eine neue, fremde Kultur begibt. Man sollte sich auf Neues, Ungewohntes einfach einlassen und ausprobieren. Nur dann weiß man, ob es passt oder nicht. Hauptsache, man versucht es.



刘勇

于德国化学博士毕业并工作至今

1982 年出生于山东，2005 年在中国科学院山西煤炭化学研究所获化学硕士学位。为开阔自己的眼界，毕业工作一年以后决定申请到国外攻读博士学位。欧洲和美国在化学领域均有举世闻名的大学和研究院所，我决定联系在纳米材料及非均相催化领域有很深造诣的德国马普煤炭所的 Ferdi Schüth 教授。

在通过电子邮件和 Ferdi Schüth 教授取得联系后，于 2006 年夏天由他资助来德国参加并有幸通过了他课题组里举行的面试。同年 10 月，来到德国开始了在德国的学习工作之旅。课题组里的良好氛围让我很快适应了陌生的环境以及不同的文化带给我的冲击。在组里德国同事们的帮助下自学了德语并加入了 Mülheim an der Ruhr 当地的乒乓球和足球俱乐部。在马普所攻读博士三年多的时间里，我收获的不仅是专业领域的提高，还逐渐融入德国的生活。在此期间我也决定在毕业后留在德国，在化工行业寻找工作的机会。

2010 年 6 月加入 BASF 并工作至今。在度过了工作之初对企业文化的适应阶段以后，工作中开始得心应手。工作之余，我也建立了自己的朋友圈子。来德国几年来，我的个人感受是，在新的文化和环境中，一定要有一个开放的心态。对于自己没有经历过的事情，要勇于尝试。只有这样才能持续的学到新的东西，突破自己，充实自己。



Sissis Matios, Griechenland

„Man kann Freunde und Verwandte haben aus dem eigenen Land. Aber wenn man die Sprache nicht kann, lebt man isoliert.“

In den 1967er Jahren kam es zu vielen Unruhen in Griechenland, weil eine Militärdiktatur an der Macht war. Mein Vater wollte die Familie besser versorgt wissen und uns sicher aufwachsen sehen. So kam es, dass meine Mutter, mein Bruder, mein Cousin und ich

1967 nach Deutschland kamen. Mein Vater war uns vorausgefahren. Die ersten Wochen in Deutschland verbrachten wir bei Verwandten in Ludwigshafen-Oggersheim. Ich war damals fünf Jahre alt und kann mich nur vage an diese Zeit erinnern. Woran

ich mich aber sehr gut erinnern kann, ist der starke Zusammenhalt der Familie und Verwandtschaft. Wir haben uns regelmäßig getroffen und Grillabende veranstaltet, am Wochenende war das Haus immer voll. Ich denke, dass die Familie und Freunde sehr wichtig sind, um sich hier wohlfühlen. Jemand der ganz alleine ist, ohne Freunde und Familie, hat es sehr schwer.

Nach einem Jahr kamen wir dann nach Hemshof, wo ich vier Jahre lang eine griechische Schule besuchte. Danach entschieden wir, dass ich auf eine deutsche Schule gehen sollte, was ich bis zur 9. Klasse machte. Der Schulwechsel war für mich die größte Herausforderung und gleichzeitig die wichtigste Entscheidung. Anfangs hatte ich viele sprachliche Probleme, was dazu führte, dass ich die 5. Klasse wiederholen musste. Ich habe aber schnell Anschluss gefunden und kam ziemlich gut klar mit meinen Mitschülern. Allmählich wurden meine Noten dann besser.

Als ich 1982 den Realschulabschluss hatte, bewarb ich mich als Betriebschlosser und bekam eine Lehrstelle bei der BASF.

Jetzt, nach 35 Jahren, arbeite ich noch immer dort. Meine Eltern pendeln mittlerweile zwischen Deutschland und Griechenland. Viele Verwandte von uns sind auch ganz nach Griechenland zurückgekehrt. Ich habe aber meinen Lebensmittelpunkt in Deutschland und fühle mich hier zu Hause. Dennoch bin ich stolz auf meine griechischen Wurzeln und besuche so oft ich kann die Verwandtschaft in Griechenland.

Auch wenn ich sage, dass ich stolz auf meine griechischen Wurzeln bin – bin ich in erster Linie ein Mensch. Das gebe ich auch bei der Erziehung meiner Kinder weiter und wünsche mir, dass andere es ebenfalls tun.

Wenn man sich entschieden hat, in einem anderen Land zu leben, dann ist es sehr wichtig, dessen Sprache zu lernen. Ich kann Freunde und Verwandte haben aus dem eigenen Land, aber wenn ich die Sprache nicht kann, dann lebe ich isoliert.

Μπορείς να έχεις φίλους και συγγενείς από την Πατρίδα σου, αλλά αν δεν μιλάς την γλώσσα, τότε ζεις απομονωμένος



Στα χρόνια του 1967 υπήρχαν πολλές ταραχές στην Ελλάδα, γιατί την εξουσία κατείχε μία στρατιωτική δικτατορία. Ο Πατέρας μου ήθελε να φροντίσει ακόμα περισσότερο την οικογένεια και να μεγαλώσουμε εμείς σε καλύτερο περιβάλλον. Το αποτέλεσμα ήταν, ότι η μητέρα μου, ο αδελφός μου, ο εξάδελφος μου κι εγώ ήρθαμε το 1967 στην Γερμανία. Ο Πατέρας μου είχε έρθει νωρίτερα.

Τις πρώτες βδομάδες στην Γερμανία μέναμε σε συγγενείς στο Ludwigshafen – Oggersheim. Τότε είμουνα πέντε χρονών και λίγα θυμάμαι από αυτό τον καιρό. Όμως αυτό που θυμάμαι πολύ καλά είναι η συνοχή της οικογένειας και των συγγενών. Συναντιόμαστε συχνά, αυτοσχεδιάζαμε αΠτογέυματα με ψησταριά, το Σαββατοκύριακο ήταν το σΠίτι Πάντα γεμάτο. Πιστεύω ότι η οικογένεια κι οι φίλοι είναι σημαντικοί Παράγοντες για να αισθάνεσαι εδώ άνετα. ΚάΤτοιος Που είναι μόνος, χωρίς φίλους και οικογένεια, έχει μεγάλες δυσκολίες.

Μετά ένα χρόνο ήρθαμε στο Hemshof, όπου για τέσσερα χρόνια πήγαίνα στο ελληνικό σχολείο. Αργότερα αποφασίσαμε, ότι έΠρεΠτε να Πάω σε ένα γερμανικό σχολείο, το οποίο Παρακολούθησα μέχρι την 9^η τάξη. Η αλλαγή του σχολείου ήταν για μένα μια μεγάλη Πρόκληση, αλλά ταυτόχρονα η Πιό σημαντική αΠτόφαση. Στην αρχή είχα Πολλά γλωσσικά Προβλήματα, Που οδήγησαν στην εΠανάληψη της 5^{ης} τάξης. Γρήγορα όμως Προσαρμόστηκα κι αΠτέκτησα φίλους. Σιγά σιγά διορθώθηκαν και οι βαθμοί.

Όταν το 1982 τελείωσα την μέση εκΠαίδευση, έκανα αίτηση για να γίνω μηχανικός εργοστασίου. Στην BASF βρήκα μια θέση για την εΠαγγελματική μου εκΠαίδευση.

Τώρα, μετά 35 χρόνια εργάζομαι ακόμα εκεί. Στο ενδιάμεσο διάστημα οι γονείς μου Πηγαίνειρχονται μεταξύ Γερμανίας και Ελλάδας. Πολλοί συγγενείς εΠέστρεψαν για Πάντα στην Ελλάδα. Όμως το δικό μου κέντρο ζωής Παραμένει η Γερμανία, κι εδώ είμαι σΠίτι μου. Παρόλα αυτά είμαι υπερήφανος για τις ελληνικές μου ρίζες και όσο Πιο συχνά μπορώ, εΠισκέΠτομαι τους συγγενείς στην Ελλάδα.

Αν και λέγω, ότι είμαι υπερήφανος για τις ελληνικές μου ρίζες, Πρώτα — Πρώτα είμαι άνθρωπος. Με αυτή την ιδέα διαΠαιδαγωγώ και τα Παιδιά μου, κι εύχομαι το ίδιο να κάνουν κι άλλοι.

ΌΤτοιος αΠεφάσισε να ζήσει σε μια άλλη χώρα, τότε είναι Πολύ σημαντικό, να μάθει την γλώσσα της. Μπορείς να έχεις φίλους και συγγενείς από την Πατρίδα σου, αλλά αν δεν μιλάς την γλώσσα, τότε ζεις απομονωμένος.



Georg Vakalakis, Griechenland

„Wir sind alle Menschen – egal ob vom Norden, Osten, Süden oder Westen.“

Meine Geschichte beginnt in den 1956er Jahren, als ich die Deutsche Schule in Athen besuchte. 1962 machte ich Abitur. Ich war 18 Jahre alt und wollte, inspiriert von meinem Vater, im Bereich Druck und Werbung studieren. Aber in Griechenland gab es diesen Studiengang nicht. Also machte ich mich auf in das Land, das zu jener Zeit führend war auf dem Gebiet des Druckens: Deutschland.

Nachdem ich alle notwendigen Papiere für den Aufenthalt in Deutschland beisammen hatte, begann ich 1963 mit meiner Lehre zum Reproduktionsfotografen beim Oldenburger Verlag in München, um später studieren zu können.

Dort lebte ich dann die ersten Jahre. Anfangs war ich ohne meine Familie und Freunde sehr einsam. Es gab auch Missverständnisse und manch-

mal stieß ich auf Ablehnung, aber im Großen und Ganzen wurde ich freundlich in München aufgenommen. Meine aufgeschlossene Art half mir, schnell Anschluss in der Nachbarschaft und bei der Arbeit zu finden. Zum Glück war ich auf der deutschen Schule gewesen, meine Deutschkenntnisse halfen mir nun sehr. Ich gewann neue Freunde, die mir jetzt – im neuen und noch fremden Land – halfen, anzukommen und meine Einsamkeit zu überwinden. Dennoch führte ich weiterhin einen regen Briefverkehr nach Griechenland und hielt engen Kontakt zu meiner Familie.

Nach der Berufsschule konnte ich endlich meinen Traum vom Studium verwirklichen und besuchte die Akademie für das grafische Gewerbe. Mit dem abgeschlossenen Studium in der Tasche bewarb ich mich deutschlandweit und entschied mich nach dem Eingang vieler Angebote für eine Stelle beim Mannheimer Morgen. Ich versprach mir davon mehr Chancen für meine Karriere als in Griechenland. In Mannheim angekommen, musste ich mich bei meiner Arbeit erst einmal bewähren. Ich machte nebenher die Ausbildung zum Betriebswirt und arbeitete mich hoch bis zum Abteilungsleiter. Meine Zuständigkeits-

bereiche umfassten sowohl die technische als auch die finanzielle Abwicklung von Aufträgen namhafter Firmen in der Rhein-Neckar-Region.

Als ich schon etwa ein Jahr lang in Mannheim war, machte ich einen Kletterkurs. Das war 1971 – ich lernte dort meine Frau Ingrid kennen. Wir zogen zusammen nach Mutterstadt und bekamen zwei Kinder. Der Kontakt zu den Nachbarn ist uns besonders wichtig. Gesellige Grillabende gehören bis heute immer wieder dazu. Neben meiner Arbeit engagierte ich mich in vielen Vereinen, u.a. im Vorstand des deutsch-griechischen Akademikervereins in Schwetzingen. Dabei vermittelte ich insbesondere die Vielseitigkeit der griechischen Kultur. Zudem habe ich mich immer als Mitglied des Elternbeirats der Schule eingebracht. Mein Anliegen war es auch, um das Verständnis für Menschen zu werben, die mit wenig Bildung oder keinen Deutschkenntnissen nach Deutschland kommen und sich erst in der neuen Kultur einfinden müssen.

Allerdings ist es wichtig, dass die Migranten sich hier integrieren und die anderen Regeln akzeptieren. Das ist für ein gutes Miteinander

unerlässlich. Dabei müssen sie keineswegs ihre Identität oder Kultur aufgeben. Griechische Feste und Essen gehören daher fest zu unserem Leben. Dass unsere Kinder bikulturell aufwachsen, war mir und meiner Frau immer wichtig. Den Kindern bewusst zu machen, dass es verschiedene Kulturen und Lebensweisen gibt, hatte für uns eine große Bedeutung.

Wir sind alle Menschen, egal ob vom Norden, Osten, Süden oder Westen. Geprägt durch das Bildungsbewusstsein meiner Eltern, unterstütze ich ehrenamtlich auch jetzt im Ruhestand Kinder mit Migrationshintergrund in Deutsch und Mathematik. Deutschland ist für mich heute meine zweite Heimat, neben Griechenland.



Είμαστε όλοι άνθρωποι — ανεξάρτητα από Που ερχόμαστε, από βορρά, νότο, ανατολή ή δύση



Η ιστορία μου αρχίζει το 1956, όταν εγγράφηκα στην Deutsche Schule in Athen.

Το 1962 τελείωσα το γυμνάσιο. Είμουν δεκάοχτώ ετών και με την Πραότρυνση του Πατέρα μου, ήθελα να σπουδάσω στον τομέα: εκτύπωση και διαφήμιση.

Αλλά στην Ελλάδα η εκπαίδευση στον τομέα αυτό ήταν αδύνατη. Γι αυτό έφτιαξα τις βαλίτσες μου και ξεκίνησα για την Γερμανία, την χώρα, Που τότε κατείχε τα Πρωτεία στον τομέα.

Αφού μάζεψα όλα τα απαιτούμενα χαρτιά για την διαμονή μου στην Γερμανία, άρχισα την μαθητεία μου, σαν φωτογράφος αναπαραγωγής, στο Oldenbourg Verlag, στο Μόναχο, ώστε να μπορέσω αργότερα να σπουδάσω.

Εκεί έζησα τα Πρώτα χρόνια. Στην αρχή, χωρίς την οικογένεια και τους φίλους, αισθανόμουν μοναξιά.

Κάποτε υπήρξαν Παρεξηγήσεις και σπάνια αισθάνθηκα απόρριψη, όμως γενικά το Μόναχο με υποδέχτηκε φιλικά. Ο ανοιχτός τύπος μου με βοήθησε σύντομα να Πιάσω φιλίες με γείτονες και συναδέλφους. Ευτυχώς με το να ετισκεφθώ την Γερμανική Σχολή, είμουν γνώστης της γερμανικής γλώσσας, Πράγμα Που με βοήθησε απόλυτα να φτάσω! Απέκτησα φίλους στην νέα κι ακόμα ξένη χώρα. Με βοήθησαν να ξεπεράσω την μοναξιά μου. Όμως διατήρησα μια Πικρή αλληλογραφία με την οικογένειά μου και την Ελλάδα.

Μετά την μαθητεία φοίτησα στην Akademie für das Graphische Gewerbe. Με το απολυτήριο στην τσίπη υπέβαλα αιτήσεις για Πρόσληψη σε διάφορες εταιρίες στην Γερμανία και μετά από αρκετές Προσφορές, επέλεξα μια θέση στο Mannheimer Morgen. Η Πιθανότητες μιας επαγγελματικής εξέλιξης ήταν εδώ καλύτερες. Ξεκινώντας στο Mannheim έπρεπε να Προσαρμοστώ στον τρόπο εργασίας και να καθιερωθώ. Παράλληλα έβαλα μια σχολή οικονομολόγων επιχειρήσεων. Η εταιρία με Προήγαγε σε τμηματάρχη. Είμουν υπεύθυνος για την τεχνική και οικονομική διεκπεραίωση Παραγγελιών γνωστών εταιριών της Περιχής Rhein - Neckar.

Ήδη κατά την διάρκεια του Πρώτου χρόνου στο Mannheim, άρχισα τις αναρριχήσεις. Εκεί γνώρισα την γυναίκα μου Ingrid. Μείναμε στο Mutterstadt κι αποκτήσαμε δύο Παιδιά. Δίνουμε μεγάλη σημασία σε φιλικές επαφές με τους γείτονες. Βραδιές μαζί τους με ψησταριές είναι καθιερωμένες Πια. Παράλληλα με την εργασία μου ανέλαβα δραστηριότητες σε διάφορους συλλόγους, Π. Χ. στο Προεδρείο του deutsch — griechischen Akademikersvereins στο Schwaebingen. Σκοπός μας ήταν η διάδοση της Ποικιλομορφίας του ελληνικού Πολιτισμού. Ταυτόχρονα είμουν μέλος της αντιπροσωπείας γονέων στα σχολεία των Παιδιών μας. Πάντα προσπάθησα να δημιουργήσω κλίμα κατανόησης για αυτούς τους ανθρώπους, Που με μικρή μόρφωση και χωρίς γνώση της γερμανικής γλώσσας έπρεπε να Προσαρμοστούν στην νέα κουλτούρα. Απόλυτα σημαντικό είναι όμως, ότι οι μετανάστες πρέπει να Προσαρμοστούν και να αποδεχτούν τους εδώ ισχύοντες κανόνες και νόμους. Παράλληλα δεν χρειάζεται να αποπτοίησουν την ταυτότητα και τον Πολιτισμό τους. Ελληνικές γιορτές και ελληνικό φαγητό είναι σταθερό μέρος του τρόπου ζωής μας. Για την γυναίκα μου και εμένα ήταν Πόλυ σημαντικό να μεγαλώσουν τα Παιδιά μας και με τις δύο κουλτούρες. Το να συνειδητοποιήσουν τα Παιδιά μας, ότι υπάρχουν διάφοροι Πολιτισμοί και διάφοροι τρόποι ζωής, ήταν για μας Πάντα Πόλυ σημαντικό. Είμαστε όλοι άνθρωποι, ανεξάρτητα από Που ερχόμαστε, από βορρά, νότο, ανατολή ή δύση.

Επιπλέον από την συνείδηση για μόρφωση των γονέων μου, τώρα, συνταξιούχος Πιά, βοηθώ εθελοντικά Παιδιά με αλλοδαπή καταγωγή σε γερμανικά και μαθηματικά.

Η Γερμανία είναι γαι μένα τώρα η δεύτερη Πατρίδα, δίπλα στην ελληνική.

Maria Teresa E., Italien

„Offen sein und sich nicht nur mit Landsleuten umgeben“

Ursprünglich wollte ich nach dem Abitur eigentlich nur eine Weile ins Ausland.

Danach hatte ich vor, zu Hause in Italien Jura zu studieren.

Also besuchte ich im September 1990 meine Tante in der Schweiz. Was mir als Erstes auffiel, waren die sauberen Straßen. Und man konnte einfach warm duschen. Warmes Wasser direkt aus der Wand! Es gefiel mir dort so gut, dass ich mich entschloss, zu bleiben. Ein Jahr lang habe ich dann als Au-pair in einer Familie mit zwei Kindern gearbeitet. Aber ich kam mit der Sprache nicht klar.

Weil mich Deutsch immer schon fasziniert hatte, ging ich 1991 über die Brücke von Basel nach Weil am Rhein. Ich fand die Menschen dort freundlicher als in der Schweiz. Ehrlich gesagt hatte ich mir die Deutschen immer blond vorgestellt – das stimmte natürlich nicht. Jedenfalls wollte ich

gerne hierbleiben. Es wurde aber eine große Herausforderung, ein Zimmer und Arbeit zu finden. Schließlich mietete ich mich in einer Pension ein und kam für drei Monate als Saisonarbeiterin in einer Schokoladenfabrik unter. Es war sehr kalt, das schockierte mich – bis heute mag ich keinen Schnee. Und ich hatte dort keine Kochmöglichkeit. Also ernährte ich mich von Joghurt und Schokoriegeln. Meine Wäsche habe ich bei meinem damaligen Freund in der Schweiz gewaschen. Ich war zufrieden. Es fehlte mir an nichts und ich konnte sogar noch Geld sparen.

Später fand ich eine feste Stelle in einem Versandhaus in Brombach. Ich wollte Deutsch lernen, deshalb habe ich mich von Anfang an nur mit Deutschen umgeben. Außerdem fand ich Italiener hier oft überheblich, wenn sie es in Deutschland geschafft hatten und nun einen höheren Lebensstandard als in Italien hatten. Das

störte mich. Bei der Arbeit lernte ich meinen deutschen Mann kennen. Die Sprache war meine größte Herausforderung. Jedoch mit ihm zusammen wurde mein Deutsch immer besser. Als er wegen einer Umschulung nach Heidelberg ziehen musste, gab ich meine Arbeit auf und ging mit.

In Heidelberg wollte ein Discounter mich nicht beschäftigen, weil ich mit meinem Abitur anscheinend „überqualifiziert“ war. Ich konnte sie überreden und fing als Kassiererin an. Bald schon wurde ich stellvertretende Filialleiterin.

Als 1999 unser Kind auf die Welt kam, musste ich meine geliebte Arbeit aufgeben. Zwei Jahre später kam das 2. Kind und so blieb ich insgesamt 13 Jahre zu Hause.

Ich bekam immer Unterstützung von Leuten um mich herum. Trotz meiner Zurückhaltung und Schüchternheit bemerkte es immer jemand, wenn ich Hilfe benötigte. Die Menschen sind sehr freundlich zu mir.

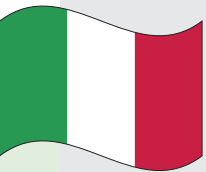
Es war für mich ein Höhepunkt, als ich zum ersten Mal im Fernsehen alles verstehen konnte. „Jetzt kannst du Deutsch“, sagte ich mir.

Als ich nicht mehr nur Hausfrau sein wollte, unterrichtete ich an der Volkshochschule Italienisch für Deutsche. Diese Arbeit habe ich mit viel Freude zwei Jahre lang gemacht. Danach fragte ich bei der Arbeitsagentur nach der Möglichkeit einer festen Arbeit und bekam eine Umschulung als Industriekauffrau. Dafür bin ich sehr dankbar, allerdings fällt das Lernen im Alter viel schwerer.

Verändern würde ich heute nicht viel – außer meinen Kindern Italienisch beizubringen. Die deutsche Kultur überwiegt bei uns.

Ab dem ersten Tag war ich glücklich, hier in Deutschland zu sein. Ich hatte viel mehr Möglichkeiten und war motiviert, daraus etwas zu machen. Ich würde Zuwanderern raten, offen zu sein, sich nicht nur mit Landsleuten zu umgeben. Man soll auf Einheimische zugehen, um Kontakte zu knüpfen. So kann man sich besser integrieren.

In der Pfalz gefällt es mir sehr, sie ist die Toscana Deutschlands. Heute bin ich angekommen, ich träume auf Deutsch, ich bin Deutsche.



Aprirsi e non frequentare solo connazionali

Veramente, dopo gli esami di maturità, volevo solo concedermi un breve periodo all'estero, per poi rientrare Italia e iscrivermi alla facoltà di giurisprudenza.

Così nel 1990 andai a trovare mia zia in Svizzera. Le prime cose che mi colpirono di questo Paese furono le strade pulite e l'acqua calda che sgorgava direttamente dalla parete. Mi trovavo così bene che decisi di rimanere. Per un anno lavorai come ragazza alla pari in una famiglia che aveva due bambini. La pronuncia svizzera mi creava però delle difficoltà.

Da sempre invece la lingua tedesca esercitava su di me un grande fascino. Nel 1991 attraversai il ponte che collegava Basilea a Weil am Rhein. Mi accorsi che i tedeschi erano più gentili degli svizzeri e che non erano tutti biondi come io li immaginavo. Volevo rimanere ad ogni costo ma fu un'impresa rimediare un alloggio e un lavoro. Finii per prendere in affitto una stanza in una pensione e riuscii a trovare un'occupazione stagionale in una fabbrica di cioccolato.

Quando arrivò il freddo, ne rimasi scioccata - la neve non mi piace nemmeno oggi. Non potendo cucinare, mi nutrivò di yogurt e barrette al cioccolato. A fare il bucato andavo in Svizzera dal ragazzo con cui stavo allora. Ero contenta, non mi mancava nulla e riuscivo persino a risparmiare. Più tardi trovai un impiego a tempo indeterminato a Brombach, in una ditta di vendite per corrispondenza. Ero fermamente intenzionata a imparare la lingua e perciò sin dall'inizio frequentai solo tedeschi. Tra l'altro gli italiani di mia conoscenza avevano il piglio arrogante e baldanzoso di chi pensa di avercela fatta, che mi disturbava.

La sfida più grande fu imparare bene la lingua. Evidenti miglioramenti li ebbi soprattutto allorché sul lavoro conobbi il mio futuro marito. Quando dovette trasferirsi a Heidelberg per lavoro, mi licenziai e lo seguii. A Heidelberg, il discount presso il quale mi ero presentata per un colloquio, non voleva assumermi ritenendomi troppo qualificata. Riuscii per fortuna a persuaderli e cominciai a lavorare come cassiera. Poco tempo dopo fui promossa vice direttrice di una delle filiali. In seguito alla nascita di nostro figlio, nel 1999, rinunciai a questo impiego che amavo. Due anni dopo nacque la secondogenita e per tredici anni mi sono dedicata a loro.

In Germania continuavo a trovarmi bene. Le persone che mi stavano intorno mi offrivano il loro sostegno: nonostante il carattere schivo e riservato, c'era sempre qualcuno che si accorgeva quando avevo bisogno d'aiuto. Sono sempre stata trattata con grande gentilezza.

Uno dei momenti di più grande gioia fu quando un giorno, guardando la televisione, mi resi conto di capire tutto. "Adesso sì che sai il tedesco", dissi tra me e me.

Quando la vita di mamma e casalinga cominciò a soffocarmi, accolli l'invito dell'Università della terza età, di tenere dei corsi d'italiano per tedeschi. Dopo aver svolto quest'attività con piacere e impegno per due anni, mi rivolsi a un Centro per l'impiego che mi propose di frequentare il corso di formazione PERITO INDUSTRIALE. Nel momento in cui scrivo, sono nella fase conclusiva. Sono molto grata di quest'opportunità che mi è stata concessa. Mi son però resa conto che studiare alla mia età, è molto più faticoso.

Sono contenta delle decisioni prese e non cambierei nulla, o quasi, mi piacerebbe aver insegnato l'italiano ai miei figli. Nella nostra famiglia prevale la cultura tedesca.

La Germania mi è piaciuta subito: sin dal primo giorno ha suscitato in me una sensazione di felicità perché vi avevo intravisto molteplici opportunità di realizzazione personale. Ciò è sempre stato per me motivo di sprono. Per questo il mio consiglio ai migranti è di aprirsi agli altri e soprattutto di non frequentare solo i propri connazionali. Se ci si costruisce una rete di conoscenze e amicizie con le persone del posto, è molto più semplice integrarsi.

Maria H., *Italien*

„Ängste überwinden und auf andere zugehen“

In den 1970er Jahren verließen meine Eltern Italien in Richtung Deutschland, weil dort Arbeitskräfte gesucht wurden. Ich war damals drei Jahre alt; mein Bruder und ich blieben in Italien bei unseren Großeltern. Als ich zehn war, holten meine Eltern uns nach Deutschland.

Wir lebten dann in Hannover. Alles war neu und aufregend für mich. Und sehr spannend. Denn wir wurden zum Beispiel ohne Sprachkurs direkt in die Schule geschickt und lernten dort Deutsch. Abgesehen von ein paar Bemerkungen ganz am Anfang wurden wir von den Mitschülern freundlich aufgenommen. Ich weiß noch, dass mich die geregelten Abläufe in der Schule am meisten faszinierten. In den Pausen konnten wir spielen und durften einfach im Hof herumrennen. In Italien durfte man das nicht so einfach. Auch die Sauberkeit hier in Deutschland habe ich schnell schätzen gelernt.

Mein Vater war streng, zu Hause wurde nur Italienisch gesprochen. Aber mein Bruder und ich lehnten die Sprache allmählich ab und

sprachen Deutsch miteinander. Wir lernten schnell. Und trotzdem war die Sprache für mich die größte Herausforderung. Ich habe damals meine Muttersprache nicht gerne gesprochen, weil ich nicht „anders“ sein wollte. In der Schule trug mein Deutschlehrer noch extra dazu bei, weil er mich öfter fragte, wie dies und das auf Italienisch heiße. Das ärgerte mich.

Nach dem Schulabschluss wollte ich meinen Traumberuf erlernen: Fremdsprachenkorrespondentin. Aber mein Vater erlaubte es mir nicht. Also machte ich erst einmal zwei Jahre auf dem Gymnasium weiter.

Dann starb mein Vater. Ich war neunzehn Jahre alt, und da mein Freund in Ludwigshafen bei der BASF arbeitete, entschieden wir uns, zusammen dort hinzuziehen.

In Ludwigshafen bewarb ich mich für viele verschiedene Ausbildungsplätze. Die erste Zusage kam von einem Zahnarzt, also lernte ich Zahnarzt-helferin. Ich war sehr froh darüber.

Ab diesem Zeitpunkt habe ich angefangen mich in Deutschland zu

Hause zu fühlen. Ich hatte eine Arbeit, dadurch neue Bekannte und Freunde und damit wurde ich ein Teil der Gesellschaft.

Ich arbeitete eine ganze Zeitlang als Zahnarthelferin, aber dann wechselte ich die Branche und arbeitete in der Produktion. Es hat mir sehr viel Spaß gemacht, im Team zu arbeiten und ich wurde schnell zur Teamleiterin ernannt. Das Team war groß und international. Diese Vielfalt – Griechen, Italiener, Deutsche usw. – bestimmte auch außerhalb der Arbeit unsere Lebensqualität. Wir verstanden uns sehr gut und thematische Kochabende je nach Gastgeberherkunft gehörten z.B. immer dazu. Bei der Arbeit lernte ich dann meinen deutschen Mann kennen, und vor fast 13 Jahren kam unser Sohn zur Welt.

Nach einer langen Elternzeit wollte ich wieder ins Berufsleben einsteigen und entschied mich für eine Umschulung im kaufmännischen Bereich. Meine Leidenschaft für Sprachen werde ich in meinen Beruf als Industriekauffrau noch mehr einbringen.

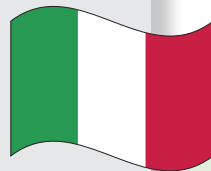
Vielleicht mache ich noch ein Fernstudium. Mit diesem Gedanken spiele ich zurzeit.

In Deutschland habe ich nur positive Erfahrungen gemacht. Durch meine Offenheit und meine Ehrlichkeit habe ich viele Leute kennengelernt und Freunde gefunden. Ich schätze die Freiheit, die ich in Deutschland habe. In unserem Alltag überwiegt die deutsche Kultur und mir fällt auf, dass ich immer mehr deutsche Freunde hatte als italienische.

Was ich heute anders machen würde, wäre, meinen Sohn zweisprachig zu erziehen.

Neuankömmlingen rate ich, auf die anderen zuzugehen und eigene Ängste zu überwinden. Nur so kann man sich leichter in die Gesellschaft integrieren.

Vincere le proprie paure e fare il primo passo



Negli anni '70 i miei genitori risposero all'appello della Germania che cercava forza lavoro. Mio fratello ed io, allora una bambina di tre anni, rimanemmo in Italia con i nonni. I nostri genitori ci ripresero con sé quando io ne avevo dieci.

Andammo a vivere a Hannover. Gli inizi furono pieni di eccitanti novità e incognite. Cominciammo subito a frequentare la scuola senza conoscere una parola di tedesco. I compagni, tranne qualche rara eccezione, si comportavano gentilmente nei nostri confronti. Mi ricordo ancora che a scuola mi colpì l'orario ben regolamentato. Diversamente dall'Italia, nelle ricreazioni si poteva giocare e correre in cortile. Ben presto imparai ad apprezzare anche la pulizia che regnava in Germania.

Mio padre era molto rigido e in casa si parlava solo italiano. Mio fratello ed io però incominciammo a rifiutare questa lingua e tra di noi preferivamo comunicare in tedesco. Pur imparando velocemente, la lingua tedesca rappresentò per me la sfida più grande da affrontare. Allora non volevo esprimermi nella mia lingua materna per non sentirmi "diversa". Inoltre, l'abitudine del mio insegnante di tedesco di chiedermi che cosa significasse questo o quello in italiano, m'irritava e aumentò la mia avversione.

Il mio sogno, dopo il diploma, era diventare corrispondente in lingue estere. Mio padre non me lo permise e perciò frequentai per due anni il ginnasio.

Quando mio padre morì, ero già maggiorenne e avevo un ragazzo che lavorava alla BASF. Decidemmo quindi di cercarci un alloggio in cui andare a vivere insieme e mi trasferii a Ludwigshafen.

A Ludwigshafen feci diverse domande per un posto di apprendistato. Il primo a rispondermi positivamente fu un dentista. Divenni quindi assistente dentale e gliene fui molto grata.

Da questo momento cominciai a sentirmi a casa in Germania e anche, grazie al lavoro che mi permetteva di allacciare nuove amicizie, parte della società.

Dopo aver lavorato diversi anni come assistente dentale, cambiai attività e trovai impiego in un'azienda che operava nel campo della produzione. Mi piaceva molto il lavoro di squadra e poco tempo dopo venni nominata responsabile di un team piuttosto numeroso e internazionale. Questa multietnicità influenzava positivamente la nostra vita anche al di fuori del lavoro. Andavamo molto d'accordo e una, delle tante cose che s'intraprendevano insieme, era l'organizzazione di serate conviviali in cui il padrone di casa preparava delle specialità del paese di provenienza. Sul lavoro conobbi anche mio marito e tredici anni fa nacque nostro figlio.

Dopo un lungo periodo dedicato alla famiglia, per reinserirmi nella vita lavorativa, ho deciso di frequentare un corso di formazione. Come perito industriale la mia passione per le lingue mi tornerà sicuramente utile.

Attualmente mi sta girando in testa anche l'idea di avviare uno studio a distanza.

In Germania ho avuto solo esperienze positive. Il mio carattere aperto e sincero mi ha aiutato a conoscere molta gente e a intrecciare nuove amicizie. Apprezzo molto la libertà di cui qui godo. La cultura tedesca prevale nella nostra vita quotidiana e mi rendo conto di aver sempre avuto più amici tedeschi che italiani.

Se potessi però tornare indietro, farei crescere mio figlio bilingue.

Ai nuovi arrivati consiglio di fare il primo passo verso gli altri vincendo quelle paure che ci attanagliano: solo questo facilita l'integrazione nella società.



Denise G., Kamerun

„Integration findet in beiden Richtungen statt. Einer muss nur den ersten Schritt machen.“

Ich komme aus Kamerun und kam vor mehr als zwanzig Jahren mit einem Stipendium meines Landes nach Deutschland, um hier Medizin zu studieren.

Ich verließ Yaoundé im Januar mitten in der Trockenzeit bei einer Temperatur von 35 Grad und flog über Paris nach Köln. Ich war aufgeregt und freute mich, endlich einen Winter zu erleben. Es war kalt! In Köln bekam ich das erste Mal Kontakt mit deutschen Beamten: Ich durfte meine Handtasche nicht mit ins Land nehmen, weil ich nicht nachweisen konnte, dass das Leder nicht von einer geschützten Tierart stammte.

Am Flughafen wurde ich von einem Beamten der kamerunischen Botschaft abgeholt und zum Zug nach Radolfzell gebracht. In Kamerun hatte ich keine speziellen Vorstellungen von Deutschland gehabt. Mein erster Eindruck war komisch, denn ich hatte das Gefühl, dass die Menschen hier gestresst sind. Sie bewegten sich alle so schnell – ein großer Unterschied zur Lässigkeit

in Kamerun, und ich fragte mich, wohin sie rennen. Im Vergleich zu Paris war ich aber von der Sauberkeit hier in Deutschland beeindruckt.

In Radolfzell ging ich sieben Monate lang auf eine Sprachschule – als Stipendiaten wurden wir in vollem Umfang unterstützt. Meine erste große Herausforderung war, dass ich mir danach in Heidelberg mein Leben selbst gestalten sollte. Ich konnte inzwischen besser lesen als sprechen und durfte ein zweimonatiges Praktikum im Krankenhaus machen. Hier war der Dialekt der Patienten und des Personals wie eine neue Sprache für mich. Ich verstand sie kaum – ebenso wenig wie anschließend die Witze der Dozenten an der Uni.

Erst im dritten Semester merkte ich, dass ich eigentlich alles verstehen konnte. Meine Mitbewohnerin unterstützte mich in Heidelberg sehr. Sie begleitete mich überallhin auf dem Campus und in der Stadt. Sie stellte mir Kommilitonen vor und half mir, Anschluss zu bekommen.

In Kamerun war ich streng erzogen worden. Vor der Dämmerung musste ich zu Hause sein. Hier in Deutschland lernte ich die Freiheit kennen. Ich ging jedes Wochenende aus mit Freunden. Allerdings hatte ich wenig deutsche Freunde, ich war mehr mit Landsleuten zusammen. Das Feiern hielt mich vom Lernen ab – ich fiel durch das Staatsexamen und brach das Studium ab.

Ein Tiefpunkt war für mich, als meine Mutter starb.

Später lernte ich bei der Arbeit im Krankenhaus meinen Mann kennen. Er war mein erster deutscher Freund. Durch ihn lernte ich das Kneipenleben und viele Deutsche kennen. Wir bekamen sechs Jahre später unser erstes Kind – und wieder lernte ich neue Leute kennen. Ich brachte mich inzwischen mehr in deutschen Kreisen ein als bei meinen Landsleuten.

Auf dem zweiten Bildungsweg studierte ich Soziale Arbeit an der Fachhochschule Ludwigshafen. Nach der Geburt unseres zweiten Sohnes stand für mich fest, dass ich in Deutschland bleiben werde. Ich wollte nicht mehr zurück nach Kamerun.

Mit meinem Engagement im Gemeindeleben entwickelte ich ein Heimatgefühl. Heute kann ich stolz sagen, dass ich in Deutschland angekommen bin.

Anderen kann ich nur empfehlen, die Sprache zu lernen und auf die Menschen zuzugehen. Viele Migranten trauen sich das nicht, weil sie Angst vor Ablehnung haben. Integration findet in beiden Richtungen statt. Einer muss nur den ersten Schritt machen.

L'intégration se passe à deux Niveaux. Un coté doit faire le premier pas.



Je suis née au Cameroun. Après le bac, j'ai obtenu une bourse d'études pour l'Allemagne. J'ai quitté le Cameroun en janvier, en pleine saison sèche température moyenne 35°. Très excitée à l'idée de vivre mon premier hiver. Le changement de température a été brutal. J'avais froid. À Cologne, j'ai fait ma première expérience avec la douane allemande: je n'avais pas le droit de rentrer avec mon sac sur le territoire sans prouver que le cuir ne venait pas d'une espèce protégée.

À l'aéroport, j'ai été de reçue par un membre de l'ambassade du Cameroun et conduite à la gare pour Radolfzell.

Au Cameroun, je n'avais aucune idée de l'Allemagne. Ma première impression était bizarre. Tout le monde courait, on avait l'impression que tout le monde était stressé. Une grande différence avec le flegme du Cameroun. La propreté en Allemagne était remarquable, une grande différence avec Paris.

Après 7 mois de cours de langue à Radolfzell, j'ai déménagé à Heidelberg. Ce fut un nouveau défi. En étant habituée à mon cocon de Radolfzell, je devais à présent régler tous mes problèmes toute seule. Pendant mon stage à l'hôpital, j'ai rencontré d'énormes difficultés à comprendre le dialecte des patients. Ces mêmes difficultés ont continué les trois premiers semestres à l'université. J'ai reçue une grande aide de ma colocataire. Elle m'a accompagnée à plusieurs endroits et m'a aidée à prendre pied.

J'ai reçue une éducation sévère, je devais être renté au crépuscule. En Allemagne, j'ai découvert la liberté. Je sortais tous les week-end avec mes amis. Cependant je n'avais pas beaucoup d'amis allemands. La fête m'a détournée de mes objectifs d'étudier. Une expérience bouleversante pour moi a été la mort de ma mère.

Six ans après mon arrivée en Allemagne, j'ai rencontré mon futur mari pendant une garde à l'hôpital. C'était mon premier copain allemand. Avec lui, j'ai découvert la vie des bistrots et rencontré beaucoup d'Allemand. Notre premier fils est né 6 ans plus tard. J'avais déjà beaucoup plus d'amis allemands que camerounais.

Comme deuxième cursus, j'ai fait des études de travail social.

Après la naissance de notre deuxième fils, j'ai eu la certitude que je vivrais définitivement en Allemagne. Mon engagement dans la vie sociale de ma commune, a développé mon sentiment d'appartenance en Allemagne. Aujourd'hui je peux dire que je suis intégrée.

Le conseil que je donnerais aux nouveaux venus en Allemagne, serait d'apprendre la langue et d'aller vers les gens. Beaucoup d'immigrés n'osent pas faire le pas de peur d'être rejetés. L'intégration se passe dans les deux sens. Un coté doit faire le premier pas.



Ofelia Hamel, Kolumbien

„Ich wünsche mir, dass die Menschen offener aufeinander zugehen.“

Als ich 18 Jahre alt war, zog mich die Liebe vom sonnigen Kolumbien nach Deutschland. Anhand von Ansichtskarten hatte ich mir ein Bild gemacht von meiner neuen Heimat, hatte immer die schönen, grünen Landschaften vor mir gesehen.

1995 war es endlich so weit, ich war sehr aufgeregt! Und als ich hier ankam, mit meiner dünnen Jacke aus dem Flugzeug stieg, war ich total schockiert: keine schönen, grünen Landschaften, keine Blätter – dafür eisige Kälte. Es war so kalt, dass ich dachte, ich sterbe. In Kolumbien ist es das ganze Jahr über warm, das triste Wetter hier hat mich praktisch erschla-

gen. Ein kleiner Trost war dabei, dass ich das erste Mal in meinem Leben Schnee sah.

Dennoch waren die ersten Monate hier in Deutschland sehr schwer für mich. Es war ein Kulturschock, weil die Mentalität der Menschen hier ganz anders ist als in Kolumbien. Ich weiß noch, dass ich an meinem ersten Wochenende hier ständig aus dem Fenster geschaut und meinen Mann gefragt habe, wo sich denn alle verstecken ... In Kolumbien lebt man nämlich sowohl bei sich zu Hause als auch draußen auf der Straße – das ist ein ganz anderes Lebensgefühl. Man sitzt draußen, redet miteinander und alles ist viel lebendiger. Man hört überall Musik und spielende Kinder. Hier ist es ganz anders, es ist eine ganz andere Atmosphäre.

Der Schock saß bei mir so tief, dass ich anfang zu zweifeln und mich fragte, warum ich hergekommen war. Ich begann, das kolumbianische Lebensgefühl zu vermissen, doch ich wollte nicht so schnell aufgeben, denn ich war neugierig, wollte mehr über das Land erfahren. Außerdem wollte ich mein Abitur fertig machen, das ich in Kolumbien nicht hatte zu Ende bringen können.

Doch erst mal stellte sich heraus, dass ich hier keines der Schuljahre angerechnet bekam, die ich in Kolumbien absolviert hatte. Ich musste bei Null anfangen. Das heißt, ich lernte zuerst zwei Jahre lang intensiv Deutsch. Für mich war das mit die größte Herausforderung meines Lebens. Nicht nur wegen der schwierigen Grammatik, sondern einfach weil ich mich nicht verständigen konnte. Ich weiß noch sehr genau, wie es war, als ich einkaufen ging oder Straßenbahn gefahren bin. All die Situationen, in denen ich mich nicht ausdrücken oder mitteilen konnte und das Gefühl hatte, böse angeschaut zu werden. Und tatsächlich bin ich zum Teil wirklich grob behandelt worden. In solchen Momenten war ich immer sehr, sehr niedergeschlagen, weil ich es aus Kolumbien gewohnt war, dass man offen und hilfsbereit aufeinander zugeht – auch wenn man sich nicht kennt. Die Menschen hier sind distanzierter. Meine Schwester und mein Mann waren eine sehr große Stütze für mich in dieser Zeit.

Nachdem ich zwei Jahre intensiv Deutsch gelernt hatte, beschloss ich, den Hauptschulabschluss anzugehen. Das war mit viel Mühe und Stress verbunden, aber ich bestand mit Erfolg. Mit der Unterstützung meines Mannes

habe ich dann den Entschluss gefasst, anschließend den Realschulabschluss zu absolvieren. Es war und ist mir sehr wichtig, ein Vorbild für meine Kinder zu sein und mich ständig weiterzuentwickeln.

Das ist der Grund, warum ich mich anschließend entschlossen habe, eine Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin zu machen. Es ist schwer, eine Ausbildung in einer Sprache zu absolvieren, die nicht die Muttersprache ist. Bis zwei Uhr nachts habe ich gelernt und bin öfter an meine Grenzen gestoßen. Doch ich habe mich immer motiviert mit meinen eigenen Erfolgen. Denn ich hätte ja nie gedacht, eines Tages Deutsch sprechen zu können – und habe es geschafft!

Natürlich kann man auch ohne Ausbildung Arbeit finden, aber durch die Ausbildung bin ich selbstbewusster geworden. Ich habe mich weiterentwickelt und kann meinen Kindern ein Vorbild sein. Inzwischen arbeite ich seit acht Jahren bei der Lebenshilfe, wo ich herzlich von meinen Kollegen aufgenommen wurde und mich sehr wohlfühle.

In meiner Anfangszeit hier in Deutschland, vor neunzehn Jahren, war ich mir nicht sicher, ob ich hierbleiben wollte. Doch seitdem ich Kinder habe, möchte

ich, dass sie an einem Ort aufwachsen, wo sie viele Chancen haben. Und die sehe ich hier.

Ich vermisse Kolumbien sehr und fahre alle zwei Jahre zu meiner Familie, um aufzutanken. Hier versuche ich einige kulturelle kolumbianische Eigenheiten beizubehalten. Ich möchte, dass meine Kinder mit einem Bezug zu Kolumbien aufwachsen.

Doch wenn ich in Kolumbien bin, vermisse ich umgekehrt Deutschland! Es gibt schon vieles, was ich an Deutschland liebe und schätze. Auch wenn ich mich weiterhin an die deutsche Pünktlichkeit und Direktheit gewöhnen muss, fühle ich mich mittlerweile als Halbdeutsche.

Ich liebe die Jahreszeiten hier, sie bringen Abwechslung, machen das Jahr nie langweilig. Dass ich die Sprache jetzt besser beherrsche, hat mir dazu beigetragen, dass ich mich hier viel wohler und selbstbewusster fühle als zu Beginn. Deshalb betrachte ich – neben der Anpassung an die Kultur – die Sprache als eine der wichtigsten Voraussetzungen, um hier leben zu können. **ES LOHNT SICH!**

Für die Zukunft wünsche ich mir, dass die Menschen offener aufeinander zugehen.

Cuando yo tenía 18 años, me sacó el amor del soleado Colombia y me trajo a Alemania. A través de postales y fotos que había visto antes, me hice una imagen de cómo era Alemania, el país, el cual se convertiría en mi segundo hogar. Siempre tuve el hermoso paisaje verde en mi imaginación.

En 1995 llegó por fin la hora, ¡yo estaba muy emocionada! Cuando llegué aquí con mi chaqueta delgada y me bajé del avión, me quedé totalmente sorprendida: No había bellos paisajes verdes, sino un frío terriblemente helado ... sentí que me quería morir. En Colombia, el clima es durante todo el año casi siempre cálido. Para mí estas bajas temperaturas fueron un choque. Sin embargo tuve el primer consuelo, ¡vi por primera vez en mi vida nieve!

Los primeros meses en Alemania fueron para mí muy difíciles. Fue un choque cultural porque la mentalidad de la gente es muy diferente a la de Colombia. Recuerdo muy bien mi primer fin de semana en Alemania. Yo miraba por la ventana y no veía a nadie en las calles.

Le pregunté a mi esposo, que ¿dónde estaba la gente, que si era que se escondían? En Colombia es totalmente diferente, es otro estilo de vida. La gente está tanto en las casas como en las calles, se escucha música por todos los lados y se ven niños jugando por todas partes.

El cambio de ambiente fue tan profundo, que empecé a dudar y me pregunté por qué había venido. Empezaba a extrañar el ambiente colombiano. Sin embargo no quería darme por vencida tan rápido, pues sentía curiosidad por conocer este país y su cultura.

También quería terminar mi escuela secundaria, la cual no alcancé a finalizar en Colombia.

Pero resultó que los años de estudio que había realizado en Colombia, no fueron reconocidos. Y ¡tuve que empezar desde cero!

Mi primera meta fue aprender el idioma, estudié dos años intensivos de alemán. Para mí fue el desafío más grande de mi vida. No sólo por lo difícil que era la gramática del alemán, sino porque no podía comunicarme con la gente.

Recuerdo muy bien como era cuando yo iba de compras o me movilizaba en el tranvía. Situaciones en las cuales uno no puede expresar o comunicar lo que uno quiere. Yo tenía la sensación de que la gente me veía mal y de hecho, hubieron momentos en los cuales fui tratada de forma grosera. En estos momentos me sentí muy deprimida, puesto que estaba acostumbrada a que en Colombia la gente es mas abierta y colaboradora, se presta ayuda, así uno no se conozca. Acá la gente es mas distanciada. Mi esposo y mi hermana fueron un soporte muy grande durante ese tiempo.

Después de dos años intensivos de aprendizaje del alemán, me arriesgué a absolver el Hauptschulabschluss in Mannheim, el cual logré con mucho esfuerzo, éxito y estrés.

Con el apoyo de mi esposo, me decidí después a seguir estudiando y a hacer el Realschulabschluss. Para mí ha sido y será muy importante, ser un ejemplo para mis hijos y naturalmente para mi desarrollo mental. Esa es la razón por la cual me he dedicado a estudiar una profesión como la de Heilerziehungspflegerin. Claro está, que es muy difícil hacer una capacitación en otro idioma que no sea su lengua nativa. A veces llegaban las dos de la mañana y yo aún estaba sentada estudiando. Durante esta fase hubieron momentos en los cuales llegué a mis límites.

Pero a través de mis propios éxitos, yo me motivaba a mí misma. Nunca pensé que iba a llegar a hablar el idioma alemán pero ... ¡lo logré!

Por supuesto que también se puede trabajar sin tener una profesión, pero a través de ella me he vuelto independiente y he adquirido más seguridad en mí misma. Puedo ser un modelo de ejemplo para mis hijos. Hoy en día llevo ya ocho años trabajando en un jardín infantil de integración de Lebenshilfe, en el cual me siento contenta y muy bien acogida por mis colegas del trabajo.

En mis primeros días aquí en Alemania, 19 años atrás, no estaba segura si me iba a quedar aquí. Pero desde que tengo hijos quiero que ellos crezcan en un lugar, donde hayan muchas más oportunidades y posibilidades de salir adelante.

Yo extraño bastante a Colombia y trato cada 2 años de ir a visitar a mi familia. Es como echarle gasolina a mi corazón.

Acá en Alemania trato de mantener algunas características culturales de mi país, incluso para mis hijos. Quiero que ellos crezcan con un poquito de nuestra cultura colombiana. Cuando estoy en Colombia, extraño igualmente a Alemania. Hay muchas cosas que me gustan y aprecio de este país. Aunque aún se me hace difícil acostumbrarme a la puntualidad y a algunas otras cosas pero ya me siento medio alemana. Me encantan las estaciones del año, brindan mucha variedad e impresiones lindas en la naturaleza, nunca es aburrido.

El hecho de que yo ahora ya domine el idioma, me hace sentir bien, más cómoda y segura que al principio. Por lo tanto, considero que la adaptación a la cultura y el aprendizaje de la lengua son unos de los requisitos más importantes y esenciales para poder vivir aquí. ¡Vale la pena!

Mi deseo para el futuro es que las personas sean entre sí, más abiertas.



Mein Land (Josef Brems)

Kennst du das Land am schönen Rhein,
Mit grünen Wäldern, mit saftigen Wiesen,
Mit Obst und Gemüse sowie goldenem Wein.
Wo bunte Blumen am Wegrand sprießen?
Es ist bekannt in weiter Welt.
Da leben Menschen friedlich vereint,
Arbeiten fleißig für ihr Brot und Geld,
Alle sind friedlich und keiner ein Feind.

Kommst du als Gast in dieses Land,
Du bist willkommen zu jeder Zeit.
Man reicht freundlich dir die Hand
Und ist für Freundschaft stets bereit.

Willst du dazu gehören so rat ich dir,
Erkenne deine Chance mit klarem Kopf.
Lerne die Sitten und Sprache hier,
Ergreife was man dir bietet beim Schopf.
Hier findest du wie nirgends auf der Welt,
Ein Zuhause, du wirst geschätzt von allen.
Es ist das schönste Land unterm Himmelszelt,
Du wirst sehen, es wird dir gefallen.



Versuche nie etwas zu erzwingen,
Überwinde deine alte Tugend.
Lehre deine Kinder, die dir Freude bringen,
Gib freie Entscheidung der Jugend.
Auch ich bin geboren im fremden Land,
Musste viele Hürden überwinden,
Kam als Fremder und unbekannt,
Konnte hier eine neue Heimat finden.
Heute nach so vielen Jahren,
Mit Stolz blicke ich zurück.
Mit frohem Herzen kann ich sagen,
Dieses Land war mein größtes Glück.
Mit lauter Stimme sage ich Gott erhalt's,
Für ewig beschütze und behüte,
Mein teures Rheinland Pfalz,
Mit deiner allmächtigen Güte.



Viki S., Mazedonien

„Die Sprache lernen – und zwar nicht alleine – und sich auf das Leben in Deutschland einlassen.“

Ich komme aus Mazedonien, wo ich mit meinen Eltern in der Großstadt Skopje lebte und nach dem Abitur angefangen hatte, Sportwissenschaft zu studieren.

Verwandte von uns lebten in Deutschland und ich besuchte sie von Zeit zu Zeit. Bei uns im damaligen Jugoslawien machte man sich ein sehr positives Bild von Deutschland – Deutschland war etwas Besonderes.

Als ich wieder einmal zu Besuch in Deutschland war, meldete sich mein Ex-Freund bei mir. Wir hatten uns in Mazedonien kennengelernt und waren ein Paar gewesen, inzwischen lebte er aber schon seit einigen Jahren in Deutschland.

Eigentlich wollte ich ja wieder zurück – in meine Heimat, zu meinen Eltern und Freunden, zurück an die Uni. Andererseits wollten wir uns nicht wieder aus den Augen verlieren. Und zu Hause in Mazedonien bahnte sich der Krieg an. Also blieb ich in Deutschland.

Wir heirateten und lebten zunächst bei meinen Schwiegereltern. Aber nach der damaligen Gesetzgebung musste ein Ehepaar eine gemeinsame eigene Wohnung nachweisen, wir begannen also mit der Suche.

Nach unzähligen Absagen fanden wir schließlich eine 50-qm-Wohnung im elften Stock eines Hochhauses. Für 1.200 DM pro Monat. 10.000 DM mussten wir für die Übernahme der Möbel bezahlen. Wir sahen aber keine andere Lösung und unterschrieben – dann nahmen wir einen Kredit auf. Mein bisheriges Bild von Deutschland war nach dieser Zeit zerbrochen. Doch trotzdem wurde alles in unserem Leben hier viel besser mit der eigenen Wohnung.

Im damaligen Jugoslawien dagegen brach tatsächlich der Krieg aus. Das war sehr schwierig für uns in Deutschland. Allein die Tatsache, dass ich nicht einfach zwischendurch zu meiner Familie fahren konnte – über zwei

Jahre war das nicht möglich –, war katastrophal und machte mich unglücklich. 1992 kam unsere Tochter auf die Welt und wurde zu unserem neuen Mittelpunkt.

Ich hatte mich noch immer nicht mit der deutschen Sprache beschäftigt. Aber jetzt begann ich, in einem Restaurant zu arbeiten und lernte die Umgangssprache. Das motivierte mich dazu, alleine weiterzulernen durch Lesen und Fernsehen. Ich mochte meine Kollegen bei der Arbeit, aber ich fühlte mich beruflich unterfordert. Ich war unzufrieden und beschloss, mein Studium fortzusetzen – in Mannheim. Aber leider war es nur in Heidelberg möglich, Sport zu studieren. Für mich war das ein Schock, denn Heidelberg war mir zu weit. Im Nachhinein ein fataler Fehler!

So habe ich also im gleichen Restaurant weitergearbeitet, einem typisch deutschen Lokal. Sie wollten mich dort nicht verlieren und machten mir ein gutes Angebot. Ich war die einzige ausländische Bedienung und manche Stammgäste waren anfangs ein wenig skeptisch, das gab sich aber nach einer Weile. In dieser Zeit war ich sehr glücklich.

Im Jahr 2000 kam unser zweites Kind auf die Welt. Danach fing ich in einem

großen Hotelbetrieb für Kongresse und Veranstaltungen an, im Gastronomiebereich zu arbeiten.

Bis heute arbeite ich dort. Wir leben inzwischen nicht mehr in der Stadt, sondern haben uns auf dem Land ein Haus gebaut. Wir haben einen großen Bekanntenkreis und fühlen uns sehr wohl in Deutschland.

Unsere Kinder sind zweisprachig, die Tochter studiert heute in Heidelberg. Unsere mazedonischen Wurzeln prägen durchaus unser Leben, aber wir haben auch viel von der deutschen Kultur übernommen.

Mit meiner heutigen Erfahrung würde ich Neuankömmlingen empfehlen, zuerst die Sprache zu lernen. Und zwar nicht alleine, sondern in Kursen. Und sich anzupassen, die deutschen Gewohnheiten zu akzeptieren und auf die Menschen zuzugehen – bei der Arbeit und auch in der Freizeit. Auf diese Weise lernt man die Sprache am besten.

Ich bereue es, dass ich mein Studium nicht fortgesetzt habe. Aber ich bin in Deutschland angekommen.



„Učenje na jazikot- i toa ne samouko-

Jas doadgam od Skopje, glavniot grad na Makedonija kade sto ziveev so mojte Roditeli. Posle Matura pocnav da studiram na DIF (Državen Institut za Fizička Kultura) Sport. Moiti Rodnini koji živeeja togas vo Germanija, jas gi posetuav od vreme na vreme. Kaj nas Narodot vo bivsa Jugoslavija imaa mnogu pozitivno mislenje za Germanija i Germanците. Vo 1991 godina povtorno zaminav na poseta za Germanija i tuka mi se javi mojot bivsi dečko, taka sto na toj način vospostavivme povtorno Kontakt. Toj živeese veke po dolgo Vreme so negovite Roditeli vo Germanija. Se zapoznavme nekolku godini pred toa vo gradot Kumanovo (Makedonija) i od togaš bevme nekolku godini zajedno.

Sakav da se vratam pak vo mojata Tatkovina kaj mojte Roditeli i Prijатели i nazat na Fakultet. Ama od druga strana ne sakavme pak da se izgubime od Oci kako što veke ni se imaaše slučeno. Kaj nas vo togasna Jugoslavija pocnuvaa nemiri i po kratko vreme pocna Vojnata. Se zaedno i celata situacija beše pricinata da ostanam vo Germanija.

Nie se vencavme i vo prvo vreme živeevme kaj Roditelite od Soprugot. Po togasen zakon moraše eden bračen par da ima odreden broj na kvadratni metri za da bide prijavен i da živeje vo toj stan, pa taka počnavme so baranjeto.

Posle bezbrojni odkazuvanje najdovme eden 50 qm stan na 11 sprat vo eden Neboder, za 1200 DM vo mesecot kirij i moravme da go predzememe i odkupime stariot mebel od eden Grčki par. Zatoa sto nemavme drug izbor go podpišavme dogovorot za stanot i zemavme kredit od banka. Mojata togasna slika za Germanija bese sosema srušena. Iako toa se ni se slučuvase vo našijot život, sepa stana podobro so toa sto imavme naš stan. Kaj nas vo Jugoslavija počna stvarno vojnata, za nas ovde beše premnogu teško vo toj period. Samata pomisla deka nemožam ednostavno da otidam za Makedonija i da ja vidam mojata Familija beše strašno – i posle dve godini ne beše možno da odam doma – toa za mene beše katastrofalno i me pravese nesreќna.

1992 se rodi našata ќerka i celoto vnimanie i beše posveteno na nea. Taka se uste ne počnav so učenjeto na Germanskiot jazik, normalno I poradi celata situacija se sto se slučuvase na Balkanot, ednostavno nemav nekoj interes I zelba da go naučam jazikot no sakav da se smeni nešto vo mjojt život. Togaš počnav da rabotam vo eden Restoran i na toj način go učeв kolokvijalniот jazik. Toa me motiviraše da počnam da go učam podlaboko i posistematski jazikot preku čitanje, Medii i televizija. So site kolegi sto rabotev zaedno imavme sloga I razbiranje no sepa ne bese predizvik za mene da ostanam tamu vo Kujna zasekogas I zatoa odluciv da prodolsam so studiranje – vo Mannheim. Za žal nemaše Fakultet za Sport vo Mannheim sto bese za mene šok, a Heidelberg beše predaleku. Segа gledam deka e toa mojata životana greška.

Taka prodolživ vo istiот Restoran da rabotam i ponatamu. Toa bese eden tipičen Germanski lokal. Zatoa sto ne sakaa da me izgubat kako rabotnik mi ponudija da rabotam kako Kelner. Jas bev edinstvenata strankinja sto rabotev kako Kelner vo toj lokal i nekoj postari gosti bea skeptični prema meine a i ne baš najljubazni. No posle kratko vreme se sé normalizira i na nekoj nacin se naviknaa na meine i me respektiraa ko Makedonka pa duri i se interesiraa za našata Kultura i zemnja.

Vo toj period bev mnogu sreќna. Se funkcionirase: kako privatno taka i na rabota.

Vo 2000 godina se rodi našiot sin I posle toa počnav vo eden centar za kongresi i nastani vo gastro-nomija da rabotam. I den denes rabotam tamu. Segа živeeme 8 kilometra daleku od gradot vo našata Kuka. Imame golem krug na prijатели i poznanici i se oseќame dobrodoјdeni.

Nasite deca se dvojazicno odrasnati, i denes kerkata studira vo Heidelberg.

So moeto izkustvo sto sum go steknala vo edna tuѓa Država možam da preporacam na novodoјdenite: najprvo da go naucat jazikot, ne sami, tuku da se zapišat na kurs vo nekoje učilište, da se prilagodат i da ja akceptirат Germanskata kultura i narodot jazikot se uci preku kontakt i slobodni aktiviteti na toj nacin ќe si olesnat samite na sebe i ќe moжат polesno da začekorat vo idninata za da bidat sreќni zadovolni i so toa dobrodoјdeni vo ovaа država.

Normalno se kajam deka nesum go prodolžila moeto studiranje ama vo Germanija sum pristignata i dobrodoјdena toa e moeto mislenje.



Agnes W., Polen

*„Man muss die Sprache lernen
und die Mentalität verstehen,
um sich integrieren zu können.“*

Ich heiße Agnieszka, komme aus Polen und bin 37 Jahre alt.

Nach dem Abitur wollte ich studieren und vorher noch in den Ferien arbeiten. Aus diesem Grund kam ich nach Deutschland. Durch einen Bekannten landete ich in Germersheim, wo ich einen Job in einer Pizzeria fand. Meinerster Eindruck war: „Ich bin in Deutschland – wo sind die Deutschen?“ Denn da waren nur Ausländer (Spanier, Italiener, Türken ...). Als ich schon einen Monat lang in Germersheim war, traf ich das erste Mal einen Deutschen.

Ich war ohne jegliche Deutschkenntnisse hergekommen. An meinem Arbeitsplatz, einer Familienpizzeria, hatte ich große Schwierigkeiten, die Menschen zu verstehen. Vor allem hatte jedes Familienmitglied seine eigene Vorstellung davon, wie man den richtigen Teig macht. So lange, bis ich eines Tages alle zusammenrief und ihnen sagte, sie sollten sich bitte einigen. Daraufhin fing ich an, Deutsch zu

lernen. In der Mittagspause arbeitete ich ehrgeizig Übungshefte durch und las Zeitungen. Nach zwei Monaten konnte ich mich schon besser verständigen.

Ich wollte genug Geld verdienen, um mir ein Studium in Breslau zu finanzieren. Und nach sechs Monaten in der Pizzeria konnte ich mit dem Studium anfangen, denn ich hatte genug Geld für die Einschreibungsgebühr zusammen. Mein Plan war, neben dem Studium zu arbeiten und von diesem Geld zu leben. Doch ich konnte den Plan leider nicht verwirklichen, denn ich fand keine Arbeit. So habe ich nach einem halben Jahr das Studium abgebrochen und bin wieder nach Deutschland gegangen.

Diese zweite Reise führte mich nach Pirmasens, wo ich einen Italiener kennen und lieben gelernt habe. Mit ihm bin ich durch Deutschland und ganz Europa gereist.

Nach der Trennung habe ich Kontakt zu meinen früheren Bekannten aufge-

nommen, so kam ich nach Altrip. Hier fing ich an, in der Küche eines Restaurants zu arbeiten und traf meinen Mann.

Wir heirateten bald schon und bekamen eine Tochter. Ich beschloss, einen Deutschkurs zu machen und las viele Bücher, um die Sprache besser zu lernen. Als unsere Tochter vierzehn Monate alt war, fing ich wieder an zu arbeiten. Diesmal in einem Supermarkt. Meine Schwiegermutter unterstützte uns bei der Betreuung des Kindes. Ihren ausgeprägten Mannheimer Dialekt zu verstehen, war eine große Herausforderung.

Für mich war es immer wichtig, selbstständig zu sein, finanziell unabhängig von meinem Mann. Ich habe mich in Altrip in verschiedenen Vereinen engagiert. Mein Mann hat mich immer sehr unterstützt. Neben der Geburt unserer Tochter war das entgegengebrachte Vertrauen meines Vorgesetzten das Schönste für mich. Als unser zweites Kind geboren wurde, genoss ich meine Elternzeit, nahm aber trotzdem bald schon meine Arbeit wieder auf.

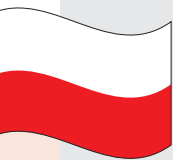
Durch meine Fröhlichkeit und Offenheit habe ich leicht Anschluss gefunden. Ich bin auf die Menschen zugegan-

gen, offen, spontan und ehrlich. Mein Mann und ich haben uns gemeinsam viele Jahre in einem örtlichen Verein engagiert. Ich habe viele Bekannte und wenige Freunde. Mit polnischen Landsleuten habe ich kaum zu tun.

Erst seit Kurzem habe ich das Gefühl, angekommen zu sein. Hier ist meine Familie. Meine Kinder wachsen als Deutsche auf, aber sie werden auch nach polnischer Art erzogen. Taschengeld muss zum Beispiel durch das Mithelfen im Haushalt verdient werden. Ein großer Wunsch von mir wäre die Sommelier-Ausbildung. Aber ich erfülle nicht alle Voraussetzungen.

Wenn ich die Möglichkeit hätte, würde ich gerne meinen Job als Radiomoderatorin weitermachen. Diese Arbeit hat mir früher in Polen sehr viel Freude gemacht.

Ansonsten würde ich nichts verändern wollen in meinem Leben. Allen, die nach Deutschland kommen, empfehle ich, die Regeln hier zu akzeptieren. Man muss die Sprache lernen und die Mentalität verstehen, um sich integrieren zu können.



Na imię mam Agnieszka. Jestem 37-letnią Polką. W Niemczech mieszkam na stałą od 13- tu lat.

Po Maturze bardzo chciałam studiować. Niestety finansowa sytuacja mojej rodziny nie obiecywała mi pomocy. Krótko mówiąc, jeżeli studia, to tylko z własnej kieszeni. Z tego powodu moje pierwsze spotkanie z Republiką Niemiec.

Za pośrednictwem znajomych znalazłam pracę w Gernersheim jako pomoc kuchenna w pizzerii. Moje pierwsze wrażenie: „Jestem w Niemczech, ale gdzie się Niemcy podzi-ali?” Pozalam wielu obcokrajowców- Francuzów, Turków, nawet Hindusów, ale żadnego Niemca. Dopiero po jakimś miesiącu zobaczyłam i usłyszałam pierwszego tubylca. Powodem tego było miasto Gernersheim w którym znajduje się Oddział Miśnierńskiego Uniwersytetu Języków Obcych.

Do Gernersheim przyjechałam prawie bez żadnej znajomości języka. Tą sytuację musiałam szybko zmienić, chociażby z tego powodu, że pizzeria w której pracowałam była prowadzona na rodzinnej zasadzie. Pięciu braci i siostra starali się mi pokazać w jaki sposób muszę wykonywać moją pracę. Każdy na swój własny sposób. To oczywiście prowadziło do konfliktów, w których ja byłam winowajcą. Ta sytuacja była dla mnie silnym impulsem do nauki języka. Po dwóch miesiącach intensywnej nauki udało mi się zebrać moich pracodawców i uzyskać potrzebnych mi informacji.

W mojej pierwszej pracy w Niemczech rozumiałam jedną rzecz: bez znajomości języka nie pójdę do przodu. Więc w przerwach obiadowych i wieczorami siedziałam nad moimi książkami z gramatyki niemieckiej i kiedy tylko miałam chwilę czasu czytałam niemieckie gazety i czasopisma. Nie było to łatwe, ale moja znajomość języka bardzo się poprawiła. To ułatwiło mi w wielu aspektach mój pracowniczy dzień.

Pół roku później miałam wystarczająco dużo pieniędzy, żeby zacząć moje życie studenckie. Mój plan był zrealizowany. Wystarczający kapitał na zapłacenie opłat za pierwszy semestr i w międzyczasie znalezienie pracy w Polsce. Rzeczywistość nie była taka różowa. Pech chciał, że pomimo niezliczonych podań i wzmagań, nie znalazłam pracy. Pieniądze szybko się skończyły. Przyszłość na uniwersytecie stała pod znakiem zapytania.

Polska rzeczywistość zawiodła mnie kolejny raz. W tym momencie postanowiłam jeszcze raz spróbować z zagranicą. Mój los zaniósł mnie tym razem do Pirmasens. Tam podjęłam pracę we włoskiej restauracji. Poznałam i zakochałam się w jednym z włoskich pracowników. Młoda i wolna spędziłam z moim przyjacielem rok czasu pełen podróży i przygód w całej Europie.

Po rozpadzie tego związku, znalazłam pracę w Altrip. Pomogły mi polskie koleżanki zapoznane w czasie mojego pierwszego pobytu w Niemczech.

Praca w kuchni. Przynajmniej w tym miałam już doświadczenie. Ale jednego nie wiedziałam, tego że akurat w tej małej niemieckiej wsi czeka na mnie moja przyszłość.

Pół roku później byłam mężatką. Brzmi może zbyt romantycznie, ale miłość nie wybiera. Niemcy nigdy nie były krajem w którym chciałam na stałą się osiedlić. Parę miesięcy później przyszła na świat nasza pierwsza córka.

Na przekór wszystkiego dobrego, domowe życie grzecznej żony i matki nie należało do moich dobrych cech charakterystycznych. Moja córka miała 14 miesięcy, gdy znalazłam pracę w supermarkecie w Altrip. Podjęcie pracy było dla mnie możliwe dzięki pomocy mojej teściowej. Babcia była zawsze gotowa do zabawy i pilnowania wnuczki.

W międzyczasie zdecydowałam się zapisać na kurs języka niemieckiego, który okazał się bardzo pomocny w życiu rodzinnym i zawodowym. Tym razem impulsem była moja teściowa, która rozmawiała ze mną w mieszanym dialekcie. Jak tu się mówi „pfalzmaanhamerisch“. W każdym bądź razie ciężko do zrozumienia dla nowicjusza.

Miała atmosfera w pracy i w domu dawała mi duże poczucie bezpieczeństwa. Kilka lat później przyszła na świat moja druga córka. Tym razem nie miałam zbyt wiele czasu na urlop wychowawczy. Mój pracodawca nie chciał za mną tęsknić i po krótkim urlopie macierzyńskim podjęłam moją dawną pracę. Naturalnie to wszystko nie było by możliwe bez babci.

Pomimo podzielonego czasu między rodziną i zawodem, nie mogę powiedzieć że jestem nieszczęśliwa. Z domu rodzinnego wyniosłam dewisę, że kobieta musi zawsze dążyć do samodzielności. Moja mama zawsze mi mówiła, że niezależność jest drogą do osobistej wolności.

Dzisiaj mogę powiedzieć, że moje życie należy do mnie. Mojego męża potrzebuję bo go kocham. Finansowo i zawodowo mogę też bez niego. W Niemczech nie jest dla nas łatwo. Należy zacząć od tego, że mentalność, przede wszystkim kobiet jest różna do tej we Wschodniej Europie. Po kilku latach pobytu w Niemczech zaczęłam to rozumieć. Najlepszą metodą jest akceptacja i wzajemny szacunek.

Do dziś nie mogę nikogo nazwać przyjaciółką. Mam dużo dobrych znajomych. To rekompensują internetowe kontakty z moimi „starymi“ przyjaciółmi z Polski.

Moje dzieci wyrastają na niemieckich obywateli, ale to nie znaczy że nie muszą się trzymać polskich regół. Dzięki naszym wspólnym wzmaganiam, osiągnęliśmy (mój mąż i ja) zdrową międzynarodową mieszankę.

Ale to wszystko nie funkcjonowałoby, gdybym nie mogła wyrazić tego co myślę i czuję w języku tego kraju, w którym żyję.



Norbert Klug, Rumänien

*„Inseln“ vermeiden, auf denen die
Herkunftsgruppen unter sich bleiben.“*

Ich bin in Arad, Rumänien, geboren. Dort besuchte ich einen deutschen Kindergarten, die deutsche Grundschule und das deutsche Lyzeum (Gymnasium). Meine Eltern wollten für mich eine bessere Zukunft. Deshalb entschieden sie sich, ihr Leben in Rumänien aufzugeben und einen Neuanfang in Deutschland zu wagen. (Vorfahren meines Vaters stammen aus Mainz, die Wurzeln meiner Mutter liegen in Ungarn.)

Also kamen wir 1982 als sog. Spätaussiedler nach Deutschland. Ich war zwölf Jahre alt.

Unser erster Halt war in Nürnberg, wo ich mir ein erstes Bild meiner neuen Heimat machen konnte. Es war ein Kulturschock: Alles, wovon ich im sozialistischen Rumänien nicht zu träumen gewagt hatte, gab es hier in Hülle und Fülle. All die Leuchtreklamen, die überfüllten Regale und Süßigkeiten, die ich nur aus besonderen Tagen in Rumänien kannte.

Die ersten Monate waren für uns schwierig. Behördengänge, Anträge, Genehmigungen – sehr viel musste erledigt und geregelt werden. Nachdem alles auf den Weg gebracht war, konnten wir nach Ludwigshafen-Hemshof ziehen, in die

Nähe meines Onkels. Abgesehen vom pfälzischen Dialekt hatte ich keine sprachlichen Schwierigkeiten, da wir schon in Rumänien Deutsch gesprochen hatten. Trotzdem war die Schulzeit anfangs nicht einfach, weil ich viel Stoff nachholen musste, zum Beispiel Englisch und Latein. Aber das ging ganz gut, denn es herrschte eine starke Klassengemeinschaft, in die ich schnell aufgenommen wurde: eine multikulturelle Klasse mit Portugiesen, Spaniern, Italienern. Wir waren ein eingefleischtes Team und treffen uns bis heute noch.

Gleich in dieser Zeit schon begann ich mich richtig heimisch zu fühlen. Als ich im Sommer 1985 im Fernsehen einen Bericht über das Airbrushing sah, war ich von den Gestaltungsmöglichkeiten und den präzisen Bildern fasziniert. Ich kaufte mir meine erste Airbrush-Ausrüstung und brachte mir die Technik bei. Um mein Hobby zu finanzieren, verteilte ich Prospekte und konnte mir mit der Zeit sogar eine professionelle Ausrüstung zulegen. 1987 begann ich eine Ausbildung zum Hochdruck-Rohrschlosser bei der BASF. In diesem Beruf arbeite ich heute noch. Aber die Kunst nimmt eine zentrale Rolle in meinem Leben ein. 1996 begann ich mit dem Airbrush-

Design-Studium, das ich anschließend abschloss. Parallel gab ich im Rahmen der BASF-Azubi-Freizeit Kurse im Fach Airbrush. Die Kurse stießen damals auf so große Resonanz, dass ich seit ca. 2000 an der VHS Rhein-Pfalz-Kreis Kurse anbiete.

Mittlerweile unterrichte ich an verschiedenen Volkshochschulen der Region sowie am G8-Gymnasium in Maxdorf. Ich unterrichte auch Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit körperlichen Einschränkungen.

Meine Motivation ist es, den Menschen ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern, wenn sie ein Kunstwerk mit den eigenen Händen erschaffen haben. Ich möchte, dass Airbrush die Kunst bereichert. Deshalb habe ich mithilfe von Sponsoren „Die Airbrush-Messe“ ins Leben gerufen, die für den süddeutschen Raum einmalig und sehr erfolgreich ist.

Ich versuche auch über die Grenzen Deutschlands hinweg für die Kunst zu werben. Mit einer Spendenaktion, bei der mich viele Vereine, Privatpersonen und Unternehmen unterstützten, versuchte ich immer wieder, Kunst auch nach Rumänien zu bringen. Neben Kleidung verschickte ich auch Mal- und Bastelutensilien in ein rumänisches Waisenhaus.

Heute lebe ich mit meiner Frau und unseren beiden Kindern in Maxdorf. Den Kontakt zu Verwandten in Rumänien halte ich weiterhin. Damit Integration gelingen kann, sollte man „Inseln“ vermeiden, auf denen die Herkunftsgruppen isolieren.

Sa evitam „insulele“ in care grupurile de migranti raman intre ei.



M-am nascut in Arad (Romania). Acolo am urmat gradinita si scoala primara in limba germana iar apoi liceul german.

Parintii mei imi doreau un viitor mai bun. De aceea sau hotarat sa renunte la viata in Romania si sa indrazneasca un nou inceput in Germania. (Stramosii tatalui meu se trageau din Mainz, iar radacinile mamei mele sunt in Ungaria.)

In 1982 soseam ca asa numiti repatriati in Germania. Aveam 12 ani. Prima noastra escala a fost in Nürnberg, unde mi-am facut primele impresii asupra noului meu lacas. A fost un soc cultural: tot ceea ce nici nu indrazneam sa visez in Romania socialista exista aici din plin si din belsug. Toate acele reclame luminoase, rafturile arhipline de dulciuri pe care in Romania nu le cunosteam decat la zilele de sarbatoare ...

Primele luni ne-au fost anevoioase. Drumuri si proceduri administrative, cereri, permisiuni si permise – foarte multe trebuiau sa fie rezolvate si regulate.

Dupa ce toate au devenit pe fagasul lor, ne-a fost permis sa ne mutam la Ludwigshafen-Hemshof in vecinatatea unchiului meu. Neglijand dialectul local nu am avut greutati de limba deoarece vorbeam si in Romania limba germana.

In ciuda acesteia inceputul de scoala nu a fost simplu la inceput, pentru ca a trebuit sa recuperez multa materie scolara, de exemplu la engleza si latina. Dar asta a mers foarte bine pentru ca in clasa domnea o comuniune puternica intre colegi, comuniune in care am fost integrat foarte repede: o clasa cu portughezi, spanioli, italieni. Eram o echipa unita organic si ne mai intalnim inca pina si astazi. Exact in aceasta perioada am inceput sa ma simt ca acasa.

Cand in vara anului 1985 am vazut la televizor primul reportaj despre airbrush, am fost pe loc fascinat de posibilitatile de creatie plastica si de precizia picturilor. Mi-am cumparat imediat dupa aceea prima mea trusa de airbrush si mi-am insusit tehnica de lucru. Pentru a putea sa-mi finantez hobby-ul imparteam prospecte si reclame pe la casele oamenilor. Am putut in acest fel sa-mi procur curand o trusa profesionala de lucru.

In anul 1987 am inceput la BASF o scoala profesionala de formare ca lacatus pentru tevi de inalta presiune. Inca mai lucrez in aceasta profesie. Totusi arta are un loc central in viata mea.

In 1996 am inceput un studiu de design in airbrush pe care l-am incheiat cu diploma de promovare. In paralel dadeam cursuri de airbrush, in cadrul timpului liber, ucenicilor de la BASF. Aceste cursuri au avut o rezonanta atat de mare incat, incepand cu anul 2000, ofer cursuri la Scoala Populara de Arta (VHS) din circumscriptia Rhein-Pfalz.

Intre timp proferez la diferite Scolii Populare de Arta (VHS) din regiune precum si la liceul din Maxdorf. Deasemenea dau cursuri pentru copii, tineri si adulti cu dizabilitati fizice.

Motivatia mea este sa aduc ca prin farmec un zambet pe buzele oamenilor, atunci cand ei, cu propriile maini, nasc o opera de arta. Imi doresc ca airbrush-ul sa imbogateasca arta insasi. De aceea am chemat in viata, cu ajutorul sponsorilor, „Targul Airbrush”, care se arata a fi un eveniment de mare success.

Incerc sa promovez arta si peste granitele Germaniei. Cu o actiune filantropica, care este sustinuta de multe asociatii, persoane private si companii, incerc tot mereu sa aduc aceasta arta si in Romania. Pe langa imbracaminte am trimis, spre exemplu, si truse de pictura si de bricolaj. Traiesc astazi impreuna cu sotia mea si cei doi copii in Maxdorf. Pastrez insa in continuare intacta relatia cu rudele mele din Romania.

Pentru ca integrarea sa reuseasca, este nevoie ca „insulele”, in care grupurile de migranti se izoleaza, sa fie evitate.



Lodin Matios, Syrien

„Man muss mit seinen Mitmenschen gut umgehen und sich der Kultur des Landes anpassen, wenn man sich erfolgreich integrieren möchte.“

Als ich nach Deutschland kam, war ich sechs Jahre alt. Wir sind damals aus Syrien geflüchtet, meine Mutter und wir drei Kinder. Mein Vater sollte später nachreisen. Die Flucht aus Syrien war sehr gefährlich und dauerte drei Tage – eine Zeit, an die ich mich nicht gerne erinnere. Als Kind realisiert man nicht, was gerade

wirklich passiert und warum man die Heimat verlässt. Als wir in Deutschland ankamen, mussten wir zunächst einen Asylantrag stellen und kamen in einem Asylwohnheim in Landau unter. Ich wurde bald in die zweite Klasse geschickt und traf dort auf nette Lehrer und Klassenkameraden. Vor allem sind mir die hilfs-

bereiten Lehrer in Erinnerung geblieben. Sie haben alles getan, um mich in die Klasse zu integrieren. Die deutsche Sprache zu lernen, fiel mir als junges Mädchen sehr leicht, und bald waren meine Schulleistungen auf dem Stand meiner Klassenkameraden. Aber wir mussten immer wieder umziehen und somit auch die Schule wechseln, das war schwierig. Als mein Vater dann kam, musste ich oft zum Übersetzen mit auf die Behörden. Ich habe mich dann manchmal benachteiligt gefühlt, weil andere Kinder in meinem Alter Eltern hatten, die sie unterstützt haben. In meinem Fall war es umgekehrt. Als Kind von Zuwanderern hat man viel mehr zu kämpfen. Ich hatte niemanden, der mir z.B. bei den Hausaufgaben helfen konnte, denn die ersten Jahre waren – neben den sprachlichen Barrieren – sehr schwierig für meine Eltern. Mein Vater wollte unabhängig von staatlicher Unterstützung sein, aber trotz Aus- und Fortbildung war die Suche nach Arbeit sehr hart und frustrierend für ihn. In seiner Not beschloss er, sich selbstständig zu machen. Das ist er bis heute. Eine enorme Unterstützung, an die ich mich gerne erinnere, war unsere damalige deutsche Nachbarin. Sie hat sich sehr für uns eingesetzt und brachte uns immer an besonderen Feiertagen Süßigkeiten, nahm uns mit zur Veranstaltungen und Ausflügen. Nach meinem Realschulabschluss machte ich die Aus-

bildung zur Rechtsanwaltsfachgehilfin, denn in diesem Beruf würde ich mein Sprachtalent gut einsetzen können. Als wir die unbefristete Aufenthaltsgenehmigung bekamen, waren meine Eltern unendlich erleichtert. Sie hatten den großen Schritt gewagt, in ein anderes Land auszuwandern, um uns eine sichere, sorgenfreie Zukunft zu ermöglichen. Und jetzt war es besiegelt! Was man als Einwanderer möchte, ist, angenommen zu werden – und das wurden wir hier in Deutschland. Da wir orthodoxe Christen sind, können wir uns mit der deutschen Kultur und Mentalität identifizieren und fühlen uns hier sehr wohl. Wenn man offen ist für andere Menschen und für Neues, erlebt man viele schöne Dinge, z.B. Unterstützung, Zuspruch und Halt. So wie ich anderen begegne, begegnen sie auch mir. Es ist wichtig, sich der Kultur des Landes anzupassen und gleichzeitig die eigene Identität zu behalten. Dabei erlebte ich auch unangenehme Situationen, in denen ich mich angegriffen gefühlt habe. Dabei war die Herausforderung, nicht daran zu zerbrechen, sondern zu wachsen. Ich habe viele Eigenschaften aus meiner ehemaligen Heimat beibehalten: Gastfreundschaft und große Familientreffen mit viel Essen und Unterhaltung sind typisch für uns Syrer. Neuankömmlingen empfehle ich, ihren Herzen zu folgen und Gefühle zu zeigen. Das hat mir sehr geholfen.



يجب على الإنسان أن يتأقلم مع البيئة التي يعيش فيها بعيدا عن وطنه ويحترم المجتمع الذي يعيش فيه حيث أنه هذا البلد هو الوطن الثاني ويقدم ما بوسعه الشيء الحسن لهذا الوطن الثاني.

عندما اتيت إلى ألمانيا كان عمري 6 سنوات خرجنا أنا ووالدتي وإخوتي ووالدي حضر متأخرا لأسباب عديدة .

الخروج من سوريا كان خطرا وقد دام ثلاث أيام هذه الأوقات لم يكن في خاطري ذكرى جميلة وعندما يكون الإنسان طفلا لماذا وكيف. وعندما كنا في ألمانيا قدمنا لجوء وقد اتى فرزنا إلى لانداو وصفونا في الصف الثاني في المدرسة وقد التقيت بمعلمة لطيفة وأصدقاء جيدين وقد حاولو الأساتذة كثيرا كي يستطيع أن أندمج مع طلاب الصف. وقد تعلمت اللغة الألمانية بسرعة ولم يكن عندي صعوبة وقد أصبحت مجتهدة كطلاب الآخرين. وقد انتقلت عدة مرات من المنزل ولذلك يجب أن أغير المدرسة وهذا كان صعبا علي .

عندما اتى والدي كان في ظرف صعب جدا كنت أذهب معه للترجمة في الدوائر الرسمية. كطفلة كان عندي مسؤولية إتجاه عائلتي بالنسبة للغة و الأشياء الأخرى وهذا كان صعبا علي ليس بكيفية الأطفال الذين في عمري - كطفلة في هذه الظروف أن أعطي وأتعب أكثر. ووالدي لم يرضى أن يكون عالة على البلد وحاول العمل عدة مرات كان هذا صعب ولكن أخيرا عمل على مسؤوليته إلى هذا اليوم.

كان عندنا جارة ألمانية كانت تساعدنا بسرور. بعد الصف العاشر درست القسم الخاص بمساعدة حمامة وفي هذا المجال استطعت أن أزيد تعلمي للغة الألمانية و الإنجليزية بشكل جيد جدا. لدرجة عندما كنت أتكلم مع ألمان لا يعرفوا أنني غير ألمانية وصديقتي في العمل تطلب مساعدتي في اللغة دائما وعندما حصلنا على قبول فرحوا أهلي كثيرا وقد أدركوا نتيجة التعب أخيرا سرورا كثيرا .

الشيء الذي يريده الإنسان الغريب أن يتقبلوه الآخرون وهذا قد حصل معنا بإعتبارنا مسيحيين أرثوذكس تأقلمنا جيدا مع العادات و التقاليد الألمانية ونحب السلام ونعيش بسلام وعندما يكون الإنسان منفتحاً على المجتمعات الأخرى سيدرك أشياء جميلة وجيدة مثلما أريد أنا أن يعاملوني الناس بشكل حسن هكذا يجب أن أعامل الآخرين مثلما قال السيد المسيح في الإنجيل .

وعندما يتعرض الإنسان إلى مواقف ومشاكل غير جيدة يجب علينا أن لا ننسحق ونتكسر بل يجب علينا أن ننقوى ونشدد أكثر ورأي أنا أن الإنسان يعمل حسب إحساس قلبه هذا الشيء يساعده في الحياة ومن عاداتنا الجميلة حسن الضيافة والسخاء

لودي متبوس

من سورية



Kenan Gülen, Türkei

*„Nur wer die Sprache des Landes lernt,
ist Teil der Gesellschaft. Zur Integration
aber gehören beide Seiten.“*

Ich komme aus der Türkei, aus Side. In meiner Kindheit war Side kein touristischer Ort, sondern ein kleines Fischerdorf. Im Winter lebten nur etwa 800 Menschen dort. Wie wichtig die frühkindliche Erziehung ist, konnte ich am eigenen Leib erfahren – und es ist

das Verdienst meiner Eltern, dass ich Psychiater geworden bin. Sie waren durch und durch humanistisch orientiert und erzogen mich sehr liberal. Das hat mein ganzes Leben geprägt. Vor gut 45 Jahren gab es bei uns kein Radio oder gar Fernsehen. Die einzige

Möglichkeit, etwas über die Welt zu erfahren, war die Bibliothek meiner Eltern. Sie war für mich wie eine Schatzkiste, voller türkischer, amerikanischer, englischer und russischer Literatur und Enzyklopädien.

Als dann Anfang der 70er Jahre Besucher in unser kleines Fischerdorf kamen, die sich in einer fremden Sprache unterhielten, war das für mich ein ganz besonderes Ereignis. Offenbar gab es also Leben außerhalb der Türkei. Das hat mich motiviert, Fremdsprachen zu lernen.

Ich ging aufs Gymnasium in Antalya, wo ich auch Englisch lernen konnte. 1982 begann ich das Medizinstudium in Ankara. Dort bin ich in eine ganz neue Welt eingetaucht. Der Wissensdurst, den meine Eltern in mir gesät hatten, wurde immer größer. Mit 25 Jahren beendete ich das Studium. Meine damalige Frau hatte ich schon zuvor kennengelernt. Sie kam aus Deutschland und hat mit mir während meines Studiums in der Türkei gelebt. Danach hatten wir uns entschieden, nach Deutschland zu gehen. Denn in der Türkei hatte sie als Deutsche keine beruflichen Perspektiven. Mir war bewusst, dass ich in einem Land leben würde mit anderen Sitten und einer fremden Sprache, aber ich

wollte es wenigstens versuchen.

An einem Samstagnachmittag, Ende der 1988er Jahre, kam ich in Deutschland an und erlebte den ersten „Schock“: Die Straßen waren wie leergefegt, die Geschäfte ab 14:00 Uhr alle geschlossen. So etwas kannte ich aus der Türkei nicht.

Wir lebten dann gemeinsam in Hamburg und sprachen nur Englisch miteinander, weil ich noch kein Deutsch konnte.

Schnell begriff ich, dass mir meine Englischkenntnisse in Deutschland nicht viel halfen. Im Gegensatz zu heute gab es damals keine Integrationsmaßnahmen, sodass ich mir selbst einen Deutschkurs suchen und finanzieren musste. Ich belegte einen Intensivkurs am Goethe-Institut und gab mir drei Monate Zeit, Deutsch zu lernen. Doch bald musste ich einsehen, dass mein Ziel zu hoch gesteckt war. Obwohl ich den halben Tag damit verbrachte, Deutsch zu büffeln, begriff ich nach drei Monaten, dass ein Medizinstudium zwar kein Problem für mich gewesen war – aber dass ich mir diese Artikel im Deutschen einfach nicht merken konnte! Ich war deprimiert und sehr verzweifelt. In dieser Situation hat mir mein Deutschlehrer sehr geholfen. Er ermutigte mich zum Weitermachen.

Anfang der 1990er Jahre war es schwierig, eine Stelle als Arzt zu bekommen. Deshalb arbeitete ich zunächst im ambulanten Pflegedienst, wo ich ältere Menschen am Wochenende betreute. Dann kam endlich die Zusage einer Klinik. Ich machte mir zwar Sorgen und war unsicher wegen der Sprache und Kultur, aber ich trat die Stelle an und sagte mir, dass ich nichts zu verlieren habe, sondern nur dazulernen kann.

Viele haben zu der Zeit noch gestaunt, dass sie einen türkischen Arzt und keinen Pfleger vor sich hatten. Mein großes Glück war eine sehr mütterliche Oberärztin, die mir sehr geholfen hat. Von niemandem unterstützt zu werden, verursacht Angst und Hilflosigkeit. Diese Oberärztin hat mir damals die Angst genommen und entscheidend dazu beigetragen, dass ich meine Unsicherheit überwunden habe.

17 Jahre habe ich in Hamburg gelebt und gearbeitet und habe auch dort meine Facharztausbildung zum Psychiater gemacht.

Im Jahr 2006 bin ich nach Frankfurt gezogen, und seit einem Jahr bin ich nun in der Pfalz, wo ich eine eigene Praxis in Ludwigshafen-Oggersheim habe. Ich heiratete noch mal. Einer der

Höhepunkte hier in Deutschland war die Geburt meiner Tochter vor eineinhalb Jahren.

Ich lerne auch jetzt, nach 25 Jahren, immer noch dazu – nicht nur was deutsche Begriffe betrifft. Es gilt noch viele Vorurteile abzubauen. Ich habe z.B. selbst erlebt, wie schwierig es ist, mit einem ausländischen Namen eine Wohnung zu finden.

Trotzdem kann ich mir nicht mehr vorstellen, in die Türkei zurückzugehen. Deutschland ist mein neues Zuhause geworden.

Für die Zukunft wünsche ich mir, dass Integrationskurse und -maßnahmen weiter ausgebaut werden. Davon kann die gesamte Gesellschaft profitieren. Menschen, die in einem anderen Land leben wollen, müssen sich mit der Kultur und Sprache des Landes auseinandersetzen. Nur wer die Sprache des Landes lernt, ist Teil der Gesellschaft und hat hier eine Zukunft. Aber zur Integration gehört auch „die andere Seite“: die Bereitschaft der Deutschen zu akzeptieren, dass sie Menschen aus einer anderen Kultur vor sich haben.



**Yasadigin ülkenin dilini öğrenirsen
bu toplumun bir parçası olabilirsin.
Fakat uyum için her iki tarafın da
cabası gereklidir.**

„Integration ist keine Einbahnstraße“

1964 yılında Antalya’da doğdum ve Side’de büyüdüm. Çocukluğumdaki Side küçük bir balıkçı köyüydü ve kis aylarında 800 kişinin yasadığı bir yerd. Hikayeme, hayatımda önemli bir yeri olan bir hayat tecrübem ile baslıyorum. Bir cocugun anne ve babasından aldığı eğitimin cocugun hayatında ne kadar önemli olduğunu yaşayarak öğrendim. İkisi de öğretmen olan annem ve babam,yasamim boyunca karsilasacagim her insani “dil,-din,irk ve cinsiyet ayrımı yapmadan,önyargısiz bir sekilde” tanımaya calismami öğretmislerdi. Ailemden almıs olduğum ve “humanist-liberal-demokrat egitim tarzi” olarak tanımlayabileceğim bu egitim,yasantimi derinden etkilemistir. Bu egitimim sayesinde tip fakültesinde okuyup doktor oldum. Ve hatta bu egitim beni “ruh sagligi ve hastaliklari (Psikiyatri)” konusunda uzman doktor olmaya yönlendirmiştir.

Side’de yaklaşık 40-45 yıl önce televizyon yoktu.Sadece tek kanali olan,tek taraflı yayın yapan ve de neredeyse tek tip bir insan yaratmak için kurulmus olan bir radyo kanali vardi.Gazetelere ulasmak mümkün degildi. O yıllarda dünyadan haber alabildigim tek imkân ailemin sahip olduğu ev kütüphanesiydi. Benim için hazine değerinde olan bu kütüphanede Türk, Amerikan, İngiliz ve Rus edebiyatinin klasik romanlari ve ansiklopediler vardi.Bu kütüphanede keşfettiğim ve zevkle okudugum romanlar dünyaya bakisimi çok etkilemiş ve ufkumu geliştirmişlerdi.

1970’li yıllarda Side’ye gelen görünümleri / giyimleri farklı ve yabancı bir dili konuşan insanlari keşfetmek benim yaşamımdaki önemli olaylardan bir tanesiydi.Bu sayede Türkiye’nin dışında da bir dünyanın olduğunu öğrendim.

Lise eğitimimi Antalya’da tamamladım.1982 yılında Tıp eğitimime Ankara’da başladım.xniversite yıllarımda sinema, tiyatro ve klasik batı müziginin keşfettim.

24 yaşında doktor oldum. Fakültenin son yılında Alman kız arkadaşimla 1 yıl Ankara’da birlikte yaşadım.Fakülte bitince evlenmeye karar verdik. Fakat o,benim Almanya’ya gelmemi çok istedi.Çünkü Hamburg Üniversitesindeki eğitimini tamamlamak istiyordu. Ben başka bir kültüre sahip,dili farklı bir ülkeye gideceğimi biliyordum ve Almanya hakkında çok bilgim yoktu. Vizemi beklerken,Almanya hakkında bulabildigim tüm kitapları okudum.

21 Ocak 1988’de bir cumartesi günü saat 15:30’da Hamburg’a geldim ve ilk saskinligimi o gün yaşadım.Eve giderken tüm caddeler bombostu ve işyerleri de kapalıydı. İşyerlerinin saat 14’de kapatıldığını duymak beni hayretlere düşürmüştü.

Esimle İngilizce konuşuyorduk.Kısa bir süre sonra tanıştığım insanların ingilizce bilmediklerini farkettim. O yıllarda uyum kursları(Integrationskurse) olmadığı için kurs masraflarını kendim ödemistim.Goethe Enstitüsünde yoğun bir almanca kursunu 8 ayda tamamladım. Kursu başlarken de almanca’yi 3 ay içinde “öğrenir ve konuşurum” diye

düşünüyordum. Fakat basladıktan 3 ay sonra almancanin dünyanın en zor dillerden birisi olduğunu anladım. 6 yıllık tip eğitimini basarmis bir doktor da olsam, almancadaki Artikelleri öğrenmenin bir metodu olmadığını kabul edebilmem kolay olmadı. Fakat almanca öğretmenim beni öğrenmeye devam etmem konusunda çok motive etti. 1990'lı yıllarda bir doktor olarak iş bulmak çok zordu. İlk 2 yıl Krankenpflieger çalıştım. Sonra bir klinikten başvurumun kabul edildiği haberi geldi. Bu iş teklifine hem sevindim hem de biraz korktum. Almanca bilginin yeterli olmadığını düşünüyordum ve yabancı bir kültürde doktorluk yapmanın getirdiği zorluklar beni kaygılandırıyordu. Çalışmaya basladığım ilk aylarda hastalar ve çalışma arkadaşlarım benim Türk olduğumu kabullenmekte zorlanıyorlardı. Türkler ya temizlik işlerinde ya da en fazla Krankenpflieger olarak çalışırlardı. Fakat bu noktada, Almanya'daki meslek hayatimin ilk yıllarında yaşadığım zorlukları yenmemde bana yardımcıları olan sef doktorumu saygıyla anıyorum. Doktor arkadaşlarla konuşurken sakayla karışık "Kenan, benim Türk oğlum" diyordu. Ben de onun için "o, benim Alman annem diyordum". Bu sef doktor hanım, mesleki olarak verdiği desteklerle kendime olan güvenimi kazanmami sağladı. Ayrıca yıllar boyu yaptığımız konuşmalarda Almanya'nın kültürü ve tarihi hakkında verdiği bilgiler sayesinde bu toplumu yakından tanıyabilme şansını buldum. Hamburg'ta 18 yıl yaşadım ve çalıştım. Dünyanın en harika dillerinden biri olan almanca sayesinde batı medeniyetini derinliklerine kadar inceleme şansını yakaladım. Bu sayede Almanya'nın dil, din ve cinsiyet farkı gözetmeden yasanabildiği gerçek özgür bir ülke olduğunu tespit ettim. Fakat 90'lı yıllarda Alman toplumunun çok küçük bir bölümü olan eski "nazi kalıntılarının" yaptığı saldırıları korku içinde takip ettim. Ayrıca bu saldırılara karşı Alman toplumunun çok büyük bir coğunluğunun yapmış olduğu protesto gösterilerini görmek, bu ülkenin demokratik özgürlükcü yapısına duyduğum güvenin ne kadar da doğru olduğunu kanıtı gibiydi. 2006'da Frankfurt'a taşındım ve bir klinikte çalıştım. 2013'den beri Oggersheim'da bir praxisde Psikiyatrist olarak çalışmaktayım. Almanya'daki yaşamım boyunca beni etkileyen en önemli olay ise kızımın doğumu oldu. Şimdi ben sabırsızca onun büyümesini bekliyorum. Evet, Almanya'ya göç edişimin üzerinden 26 yıl geçti. Ve halen Alman toplumunu öğrenmeye devam ediyorum. Öğrendiklerim arasında burada yaşayan -Alman ya da göçmen-insanların birbirlerinden öğrenebilecekleri çok şeylerin olduğudur. Kendini bu ülkeye ait hisseden bir kişi olarak "yabancı bir isim" ile kiralık ev bulmanın ne kadar zor olduğunu da kendi tecrübelerimden biliyorum. Evet, yıkılması gereken daha birçok önyargılar var. Buna rağmen doğduğum ve büyüdüğüm ülke olan Türkiye'de bir yasami artık düşünemiyorum. Çünkü özgürlüklerin ve özgürce bir yaşamın ne anlama geldiğini bizzat yasayarak öğrenme şansını bana veren Almanya benim ikinci vatanım olmuş durumda. Gelecekte, göçmenlerin buradaki eğitim olanaklarından daha çok fayadalanabilmelerini temenni ediyorum. "Uyum kurslarının" geliştirilmesinin doğru olduğunu düşünüyorum. Göçmenlerin de yaşadıkları toplumun dilini ve kültürünü öğrenmeye çalışmaları gerektiğini düşünüyorum. Çünkü yaşadığı ülkenin dilini öğrenen bir kişi bu toplumun bir parçası olabilir ve burada kendine bir gelecek kurabilir. Ama Integrationun diğer tarafı da var. Başka kültürlerden gelen insanların da bu topluma öğretebileceği iyi değerlerin olduğunun kabul edilmesi. Ne demis atalarımız? "Integration ist keine Einbahnstraße".

Meliha Ocak, Türkei

„Trotz allem habe ich eine Ausbildung gemacht.“

Mein Vater gehörte zu der ersten Generation von Gastarbeitern, die in den 1970er Jahren aus der Türkei nach Deutschland kamen, um hier zu arbeiten. Meine Mutter reiste ihm später nach. Ich kam hier in Mannheim 1976 als zweites Kind zur Welt, später kam das dritte Kind.

1982 zog meine Familie nach Olpe, weil mein Vater dort Arbeit gefunden hatte. 1986 zogen wir aber zurück nach Worms, und im Jahr 2000 zogen meine Eltern zu meinem Bruder nach Frankenthal.

Die Schulzeit war für mich eine schwere Zeit, weil es niemanden gab, der mir hätte helfen können. Mein Vater musste viel arbeiten, und weil meine Mutter selbst nie eine Schule besucht hat, waren meine beiden Geschwister und ich immer auf uns allein gestellt. Für Kinder ist das sehr hart und schwierig. Meine Lehrerin hat mir zwar geholfen, aber das hat nicht ausgereicht. Die deutsche Rechtschreibung und Grammatik, aber auch

Mathematik waren große Hürden für mich. Ich hab immer versucht, mir mit Büchern selbst das Lesen beizubringen und musste außerdem meine beiden Geschwister bei den Schularbeiten unterstützen. Für ein junges Mädchen war das eine große Verantwortung und erzeugte viel Druck bei mir.

Unsere Kindheit war also nicht immer einfach, auch nicht in finanzieller Hinsicht. Vieles, was andere Kinder hatten und ich mir wünschte, war für uns nicht möglich: eine Puppe, reiten, ein Instrument lernen. Die streng traditionell orientierte Erziehung meiner Eltern hat zudem vieles schwer gemacht bei uns zu Hause.

Trotz allem habe ich eine Ausbildung zur Konditorin gemacht. In meiner Freizeit habe ich als Erntehelferin gearbeitet, um meine Familie finanziell zu unterstützen. Als ich mit der Ausbildung fertig war, arbeitete ich als Lagerarbeiterin, da ich als Konditorin keine Arbeit fand.

Seit 1988 lebe ich nun in Bobenheim-Roxheim und bin seit 1998 mit einem Landsmann verheiratet. Im Mittelpunkt meines Lebens stehen meine drei Töchter und mein Mann. Vor allem meine Kinder bekommen all die Zuwendung und Liebe, die ich durch das frühe Erwachsenwerden nicht bekommen konnte. Ich freue mich, dass sie einfach Kind sein können und nicht so viel Verantwortung tragen müssen. Ich bin zwar traditionell türkisch erzogen und aufgewachsen, aber es ist mir wichtig, dass meine Kinder beide Kulturen mitbekommen. Ich selbst fühle mich eher als Deutsche. Unsere Kinder wachsen zweisprachig auf – mein Mann spricht Türkisch und ich spreche Deutsch. Aber ich habe mehr türkische Freunde als deutsche.

Oft wird man in Deutschland nur als „die Türkin“ gesehen und in der Türkei ist man „die Deutsche“. In beiden Ländern ist man Ausländerin. Aber ich bin glücklich, Kinder zu haben und wünsche mir eine gute Ausbildung für sie. Mein größter Traum ist ein eigenes Haus mit Garten.

Wenn ich etwas anders machen könnte, so würde ich erst mal das Leben genießen – ausgehen, reisen, Geld sparen und vieles mehr – und dann erst heiraten und eine Familie gründen. Anderen empfehle ich, auf jeden Fall die Sprache zu lernen, rauszugehen, um Leute kennenzulernen. Eine Arbeit zu finden ist wichtig, um Fuß fassen zu können.



Her şeye rağmen mesleki eğitim yaptım

Benim babam 1970'li yıllarda Türkiye'den Almanya'ya çalışmak için gelen ilk nesil göçmenlerden. Annem ise daha sonra buraya geldi. Ben 1976 yılında Mannheim'da ailemin ikinci çocuğu olarak dünyaya geldim, daha sonra üçüncüsü oldu. 1982 yılında Ailecek babamın iş bulduğu Olpe'ye taşındık. 1986 yılında ise tekrar Worms'e geri geldik. 2000 yılında ise, ebeveynlerim kardeşimle Frankenthal'e taşındılar. Okul yıllarım çok zor geçti. Bana yardım edebilecek kimse yoktu. Babam çok çalışmak zorundaydı. Annem ise, hiç okula gitmediği için ben ve kardeşlerim yalnız başımıza kalmıştık. Bu çocuklar için çok zor bir durum. Öğretmenim bana yardımcı oldu ama bu yeterli değildi. Almanca imlâ ve grameri ile matematik benim için çok büyük engel teşkil ediyordu. Onun için kendi kendime kitaplar okuyarak okumamı geliştirirken, diğer yandan iki kardeşimin derslerine yardımcı oluyordum. Bu bende büyük bir sorumluluktan ve çok ağır bir baskı oluştuyordu.

Çocukluğumuz kolay geçmedi, maddi bakımdan da öyle. Diğer çocukların da elde ettiği birçok şeye sahip olamadım: mesela bir oyuncak bebek, ata binmek, bir çalgı aleti öğrenmek gibi. Ailemizin örf ve adetlere göre yaşantısı birçok şeyi zorlaştırıyordu. Her şeye rağmen pastacı olarak mesleki eğitimimi tamamladım. Boş zamanlarımda aileme destek için hasat işlerinde yardımcı olarak çalıştım. Mesleki eğitimi tamamladıktan sonra mesleğimde iş bulamadığımdan depo görevlisi olarak çalıştım. 1988 yılından beri Bobenheim-Roxheim'da çalışıyorum ve 1998'den beri de kendi memleketimden birisiyle evliyim. Şu anda hayatımın ortak noktası eşim ve üç kızımдан ibaret. Bilhassa çocuklarım benim yetiştiğim dönemde alamadığım sevgi ve ilgiyi görüyorlar.

Kendi çocuklarımla sadece çocuk olarak sorumluluk almak zorunda olmadıklarından dolayı seviniyorum. Ben Türk örf ve adetlerine göre yetiştirildim ama çocuklarımla her iki kültürü de tanımları benim için çok önemli. Kendimi Alman gibi hissediyorum. Çocuklarımız iki dilli olarak yetişiyorlar. Eşim onlarla Türkçe konuşuyor ben de Almaca. Genelde uluslar arası yemekler pişiriyorum. Buna rağmen Türk arkadaşlarımla sayısı daha fazla.

Almanya'da genelde sadece Türk olarak görülüyoruz, Türkiye'de ise Almancı. Her iki ülkede de yabancıyız.

Geçmişte olsaydım, öncelikle hayatımın tadını çıkartmak, gezmek, para biriktirmek ve daha birçok şeyler ve en sonunda da evlenerek aile kurmak isterdim. Şimdi çocuklarım olduğu için mutluyum ve size iyi bir meslek eğitimi diliyorum. En büyük hayalim bahçeli bir ev. Diğerlerine tavsiyem, mutlaka dil öğrenmeleri, dışarıya çıkarak insanlarla tanışmaları. İş bulmak, kendi ayaklarınızın üzerinde durabilmek için çok önemli olduğu unutmayın.

(Aus dem deutschen übersetzt Kâmil Yılmaz – Redakteur beim Radio Metropol FM - Erstes deutsch- und türkischsprachiges Radio in Deutschland)



Geschwister Arkan:

Nadja, Kafja und Türkan, Türkei

*„Auf jeden Fall Deutsch lernen
und eine Arbeit finden, um ein
selbstständiges Leben führen zu können.“*

Wir drei Schwestern sind schon als Kinder (Nadja mit fünf Jahren, Türkan mit sieben, Kafja mit neun Jahren) zusammen mit unseren anderen sechs Geschwistern und den Eltern aus der Türkei nach Deutschland gekommen. Das war im Februar 1989. Wir kamen als Asylbewerber. Unsere Eltern hatten in einem kleinen Dorf in der Türkei als Landwirte gearbeitet, und wir gehörten einer Minderheit an der syrischen Grenze an, den Abduraschni. Arabisch ist unsere Muttersprache.

Weil unsere Eltern ein besseres Leben suchten und uns Kindern eine sichere Zukunft ermöglichen wollten, hatten sie beschlossen, nach Deutschland auszuwandern.

Wir kamen nach Seidenbuch, ein kleines Dorf an der Bergstraße, und wurden in einem Asylheim untergebracht. Dort erlebten wir die schönste Zeit un-

serer Kindheit. Noch heute sehnen wir uns zurück nach dieser Zeit. Es gab dort viele andere Kinder, mit denen wir im Hof und auf der Straße spielen konnten, es war ganz ‚multikulti‘. Dann kamen wir in die Schule – und waren immer Außenseiter, andere Kinder spielten nicht mit uns.

Zu Hause ging es sehr streng zu. Unser Vater erlaubte uns niemals, auszugehen – außer in Begleitung einer ehrenamtlich tätigen deutschen Frau. Sie genoss als Einzige das Vertrauen unserer Eltern und unterstützte uns viel im Alltag. Mit sehr viel Ehrgeiz haben wir die deutsche Sprache gelernt. Um in der Schule mitzukommen, mussten wir immer sehr viel lernen. Unsere Eltern konnten uns nicht dabei helfen, denn sie haben nie Deutsch gelernt. Die Familie lebte von Sozialleistungen. Der Vater durfte nicht arbeiten, da er in Deutschland nur „geduldet“ war.

Von Seidenbuch wurden wir nach Hüttenfeld verlegt. Wir haben geweint und wollten diesen Umzug nicht. Leider hatten wir keine Wahl. Für uns Kinder war es einfacher, uns zu integrieren. Wir hatten ja kaum Erinnerungen an die Türkei. Deutschland ist zwar unser Zuhause, aber wir fühlen uns trotzdem als Ausländerinnen. Damals hatten wir langes, schwarzes Haar und fielen sofort mit unserem Aussehen auf.

Nadja wollte eine Lehre als Rechtsanwaltsgehilfin machen und stieß auf bürokratische Hürden: Das Arbeitsamt wollte ihr keine Arbeitserlaubnis erteilen, weil sie immer noch keinen anerkannten Flüchtlingsstatus hatten. Sie waren nur „geduldet“. Aber mein späterer Arbeitgeber setzte sich bei der Behörde für sie ein, und schließlich durfte sie ihre Lehre anfangen.

Unsere Eltern wurden 2001 nach Viernheim verlegt. Noch immer waren sie nur „geduldet“, erst 2003 wurden sie als Flüchtling anerkannt. 2007 wagten sie den Schritt in die Selbstständigkeit. Aber sie scheiterten an den Lese- und Sprechschwierigkeiten. Wir heirateten drei Brüder aus Bobenheim-Roxheim und zogen von Hessen in die Pfalz. Kafja lernte ihren Mann

auf einer arabischen Hochzeit kennen. Türkan und Nadja lernten ihre Männer bei der Hochzeit von Kafja kennen. Die Männer waren im August 1989 mit ihren Eltern und weiteren drei Geschwistern aus der Türkei nach Deutschland eingewandert.

Zu Hause gelten zwar unsere türkischen Werte und Regeln, aber Deutschland ist unsere Heimat – und die Heimat unserer Kinder. Wir können uns keinen anderen Mittelpunkt vorstellen. Zu Hause ist Deutsch die Hauptsprache, dennoch versuchen wir, den Kindern Arabisch beizubringen. Wir sind in Schul- und Kindergartenbeiräten engagiert, sind hier integriert und fühlen uns wohl. Wir haben sowohl deutsche als auch türkische Freunde.

Anderen Migranten würden wir empfehlen, auf jeden Fall Deutsch zu lernen und eine Arbeit zu finden, um ein selbstständiges Leben führen zu können. Wichtig ist es, auf die Menschen zuzugehen und sich zu engagieren.



Kendi ayaklarımın üzerinde durabilmek için Almanca öğrenip, iş bulmam lazım.

Biz üç kız kardeş daha çocukken (Nadja beş yaşında, Türkan yedi yaşında ve Kafja dokuz yaşında) diğer 6 kardeşlerim ve ebeveynlerim Türkiye'den Almanya'ya geldik. O zamanlar Şubat 1989'du. Bizler mülteci olarak gelmiştik. Ebeveynlerimiz, Türkiye'de küçük bir köyde çiftçiydiler. Bizler Suriye sınırı yakınlarında Abduraşni olarak adlandırılan küçük bir azınlık olarak yaşıyorduk. Bizim anadilimiz Arapçaydı. Ebeveynlerimiz, bizler için daha güvenli bir gelecek aradıkları için Almanya'ya göç etmeye karar vermişlerdi.

Bergstraße bölgesinde bulunan Seidenbuch adlı küçük bir köye geldik ve orada mültecilerin kaldığı evlere yerleştirildik. Orada çocukluğumuzun en güzel günlerini geçirdik. Bugün hâlâ o günleri özleyüz. Orada birçok çocuk vardı. Onlarla bahçede ve sokakta oynayabiliyorduk ve her şey çok kültürlü idi.

Sonra okula başladık – orada hep dışlandık. Hiçbir çocuk bizimle oynamak istemiyordu. Evde ise sıkı bir disiplin vardı. Babamız kendi başımıza dışarıya çıkmamıza izin vermiyordu. Sadece bir Alman kadın vardı ve onunla dışarıya çıkmamıza izin vardı. Bu kadın ailemizin güvenliğini kazanan ve bütün günlük işlerimizde yardımcı olan kişiydi. Büyük bir hırs ve çaba ile Almanca dilini öğrendik. Okulda başarılı olabilmek ve diğerlerine yetişmek için çok çalışmalıydık. Anne ve babamız bizlere dil öğrenmede yardımcı olamadılar. Onlar çünkü hiç Almanca öğrenmediler. Ailemiz sosyal yardımlar ile geçiniyordu. Babam mülteci olduğu için çalışma imkânı yoktu. Daha sonra Seidenbuch'tan Hüttenfeld'e taşınmamız gerekti. Aslında biz istemiyorduk ama çaremiz yoktu.

Biz çocuklar için uyum sağlamak çok kolaydı. Bizim Türkiye'de hiç hatıramız yoktu. Bizler Almanya'yı kendi vatanımız olarak tanıyorduk, ama yine de kendimizi yabancı hissediyorduk. O zamanlar uzun siyah saçlarımız vardı ve hemen dikkat çekiyorduk.

Okul hayatından sonra Kafja ve Türkan kısa bir süre sonra evlendiler.

Nadja avukat yardımcısı olmak istiyordu, fakat bürokratik engellerle karşılaştı. İş Ajansı halen mülteci kimliği tanınmadığından dolayı çalışma izni vermiyordu. Ama benim daha sonra çalıştığım işverenin araya girmesiyle mesleğini öğrenmeye başladı.

Ailemiz, 2001 yılında Viernheim'a sevk edildi. Halen izinli olarak Almanya'da kalıyorlardı. 2003 yılında nihayet mülteci olarak tanındılar. 2007'de serbest mesleğe adım için cesaret buldular ama bu sefer de okuma ve dil zorluklarıyla karşılaştılar.

Bizler Bobenheim-Roxheim'da yaşayan üç erkek kardeş ile evlenerek Hessen eyaletinden Pfalz bölgesine geçtik. Kafja eşini bir Arap düğününde tanıdı. Türkan ve Nadja ise Kafja'nın düğünde eşleri ile tanıştılar. Üçkardeşler 1989 yılının Ağustos ayında ebeveynleri ve 3 diğer kardeşleriyle birlikte Türkiye'den Almanya'ya göç etmişler.

Evimizde Türk örf ve adetleri geçerlidir. Ama Almaya bizim ve çocuklarımızın artık anavatanı. Bizler artık başka bir yerde olamayız. Evde anadil olarak Almanca konuşuluyor, yine de çocuklarımıza Arapçayı öğretmeye çalışıyoruz. Okul ve anaokullarındaki danışma kurullarındayız. Kendimizi burada uyumlu ve huzurlu hissediyoruz. Hem Alman hem de Türk arkadaşlarımız var. Diğer göçmenlere tavsiyemiz: bağımsız bir hayat yaşamak ve bir iş bulmak için her ne olursa olsun Almanca öğrensinler. Bu insanlara ulaşmak için ve yer edinmek için çok önemlidir.

(Aus dem Deutschen übersetzt Kâmil Yılmaz – Redakteur beim Radio Metropol FM - Erstes deutsch- und türkischsprachiges Radio in Deutschland)



Elena Bald, Ukraine

*„Die Einsamkeit sollte man vermeiden.
Sprache, Arbeit, Freunde sind die
Säulen der Integration.“*

Ich komme aus der Ukraine, wo ich ein Lehramt-Studium abgeschlossen habe. Deutschland stellte ich mir als schönes Land vor, in dem es mehr zu erleben gab als zu Hause. Ich war neugierig, wollte die Sprache vertiefen – ich hatte in der Ukraine Deutsch studiert –, wollte Neues entdecken. Also machte ich es wie viele Mädchen bei uns an der Uni: Ich suchte mir eine Stelle als Au-pair-Mädchen in Deutschland. Im Februar 2001 machte ich mich auf den Weg.

Direkt bei der Ankunft auf dem Busparkplatz des ADAC in Mannheim erlebte ich meinen ersten Schock: Niemand wartete auf mich. Meine Gastfamilie hatte Verspätung. Dann bekam ich gleich in der ersten Zeit Mumps. Später, als es mir besser ging, zeigte meine Gastmutter mir die Stadt mit den Sehenswürdigkeiten und kaufte mir eine dieser berühmten Brezeln, die mir fast im Hals steckenblieb, weil sie für mich zu trocken war.

Nach einer Weile lernte ich ein anderes Au-pair-Mädchen kennen. Sie stellte mich ihrer Gastmutter vor, die die Au-pair-Agentur führte. Ich konnte bei ihnen wohnen, bis sie eine neue Gastfamilie für mich gefunden hatte. Insgesamt war ich sechs Monate bei meiner ersten Familie gewesen. In der zweiten Familie betreuten meine Au-pair-Kollegin und ich zwei Kinder zu-

sammen. Die Zeit dort war sehr spannend für mich. Denn das Haus war zugleich eine Au-pair-Anlaufstelle. Ich lernte viele Mädchen und ihre Lebensgeschichten dort kennen – aus Georgien, Russland und Weißrussland, und wir konnten uns austauschen.

Die Gastmutter brachte mir viel über die deutsche Kultur bei, über das Essen und die Gewohnheiten hier. Das deutsche Essen fand ich ganz okay, aber ich vermisste trotzdem das ukrainische Essen sehr. Die Gastmutter gab sich große Mühe, uns zu integrieren.

Später habe ich in Mannheim angefangen, Germanistik und Anglistik zu studieren. Die Studienzeit war zwar interessant, aber es war auch schwierig, weil ich mich zum Teil selbst finanzieren musste. Und ohne Familie alleine für mich zu sorgen, war eine schwere Umstellung für mich.

Meine erste WG-Erfahrung war nicht schön, denn ich verstand mich nicht mit meiner Mitbewohnerin. Aber meine Gastmutter und auch die Kommilitonen haben mich sehr unterstützt. Sie gaben mir Tipps bei der Jobsuche und halfen bei den Behördengängen.

Mein Plan war, nach dem abgeschlossenen Studium eine gute Arbeit in der Ukraine zu finden.

Aber während des Studiums lernte ich meinen Mann kennen. Und als ich 2007 die Abschlussprüfungen gemacht hatte, heirateten wir.

Die Suche nach einer Arbeit war schwer – und erfolglos. Mein Mann machte sich in dieser Zeit mit Personalleasing selbstständig, und es bot sich an, dass ich mit in die Firma einstieg. ‚Learning by doing‘, so eignete ich mir die erforderlichen kaufmännischen Kenntnisse an.

2008 kam unsere Tochter zur Welt. Und wir arbeiten weiterhin zusammen, mittlerweile mache ich die Buchhaltung.

Ich fühle mich in Deutschland wohl und habe mich gut eingelebt. Meine innere Sicherheit fand ich aber erst nach der Hochzeit.

Es war nicht immer einfach, mich zu integrieren und dabei meine eigene Identität nicht zu verlieren. Kompromisse zu finden ist ein wesentlicher Aspekt der Integration.

Ich bin glücklich und zufrieden, meine Familie gibt mir großen Halt. Heute kann ich sagen: „Ich bin angekommen.“

Meine Kultur lebe ich immer noch, sie ist ein Teil von mir, aber ich lebe auch die deutsche Kultur. Freunde habe ich überwiegend im Studium kennengelernt, meistens Migranten. Mit Deutschen hatte ich lange Schwierigkeiten, denn ich fand zu wenig Gemeinsamkeiten.

Sprache, Arbeit, Freunde sind die Säulen der Integration. Eine Beschäftigung ist wichtig. Wenn man nach Deutschland kommt, sollte man eine genaue Vorstellung haben von dem, was man hier machen will. Man könnte sonst schnell vom Weg abkommen. Und Einsamkeit – die sollte man vermeiden. Sie macht das Einleben schwer.



Одиночества следует избегать. Владение языком, наличие работы и друзей составляют основу личностной интеграции заграницей.

Я приехала из Украины, где закончила педагогический ВУЗ по специальности преподаватель английского и немецкого языка. Германия представлялась мне красивой страной, где я ожидала увидеть много нового и интересного. Мне было любопытно посетить эту страну, усовершенствовать знания немецкого языка, собрать новые впечатления. Как и многие другие девочки с моего университета, я нашла немецкую семью, которая нуждалась в Au-Pair Mädchen и приехала в Германию в Феврале 2001 года. Сразу же по прибытию в Маннгейм, на парковку ADAC, я первый раз оказалась в ситуации, когда тебя никто не ждет... Моя будущая семья задерживалась. Потом я заболела детской болезнью – свинкой.

Когда фаза привыкания была позади, мы с семьей выехали в город. Мне показали достопримечательности и угостили знаменитым немецким кренделем, который почему-то "застрял" у меня в горле.

Позднее я познакомилась с девушкой, которая также, как и я, работала в немецкой семье, помогая по хозяйству и присматривая за детьми. Она, в свою очередь, познакомила меня со своей немецкой семьей. Мать владела агентством по найму таких же помощниц по хозяйству и присмотру за детьми, как и я. Мне можно было некоторое время пожить в этой семье, пока для меня не нашлась бы новая семья. Время пребывания в моей первой немецкой семье ограничивалось шестью месяцами.

В моей второй немецкой семье я и моя коллега выполняли работу по присмотру за детьми и помощи в домашнем хозяйстве вдвоем. наших подопечных деток было также двое. Это время было для меня очень познавательным еще и потому, что у нас в доме находились часто девочки, которые меняли семьи или ждали, пока семьи их заберут. Я познакомилась со многими девочками из Грузии, России и Белорусии. Мы проводили вместе время, обмениваясь опытом, который приобрели в Германии. Благодаря моей немецкой маме, я познакомилась с немецкой культурой, узнала многое о немецкой кухне и немецких обычаях. Немецкая еда была неплохой, но я долго не могла отвыкнуть от украинской пищи. Эта женщина помогала нам интегрироваться в немецкое общество. Потом я начала учебу в Мангеймском Университете по специальностям Германистика и Англистика. Период учебы был интересным, но, в то же время, и трудным, так как мне приходилось в свободное время работать. Было не просто обеспечивать себя самой и находиться вдалеке от родной семьи. Когда я закончила работу в немецкой семье, я переехала в отдельную квартиру вместе со своей подругой. Жизнь у меня с ней не сложилась. Но моя немецкая семья, а также друзья по университету поддерживали меня в поиске работы и походах по инстанциям.

После окончания университета я планировала найти хорошую работу на Украине. Во время учебы я познакомилась со своим будущим мужем. И, после сдачи выпускных экзаменов, мы поженились. Поиск работы не увенчался успехом. В это же время мой муж основал фирму по лизингу персонала и мне представилась отличная возможность овладеть коммерческими знаниями из первых рук. Таким образом, я начала работать на фирме у своего мужа. В 2008 году родилась наша дочка. Мы продолжали вместе работать на фирме. Сейчас я занимаюсь бухгалтерией.

В Германии мне нравится. Я уже хорошо освоилась. Но чувство защищенности я приобрела только после замужества. Вначале не всегда удавалось сохранять свое самосознание в процессе интеграции. Немаловажный аспект интеграции – это готовность найти компромиссы. Я счастлива и довольна своей жизнью, моя семья является для меня сильной опорой. Сегодня я могу с уверенностью сказать: "Я прибыла". Я не забываю культуру своей страны, но также я интересуюсь и культурой Германии.

С моими друзьями того времени я познакомилась во время учебы в Университете – это были в основном мигранты. С немцами у меня было не много контактов, так как в общении с ними я находила мало общего.

Основу личностной интеграции в новом обществе, на мой взгляд, составляет овладение языком, наличие работы и друзей. Важно, чтобы у человека было занятие. Когда иностранец приезжает в Германию, у него должно быть точное представление о том, чего он хочет добиться, конкретные цели. В противном случае, можно быстро потеряться. Одиночество – это то, чего надо избегать и то, что делает интеграцию гораздо сложнее.



Volkshochschule
Rhein-Pfalz-Kreis

Wir sind vor Ort

Sie können bei uns

- Ihre Sprachkenntnisse verbessern
- Kompetenzen für den Beruf erwerben
- sich EDV- und Medienkenntnisse aneignen
- lernen, wie Sie fit und gesund bleiben
- Kultur erleben und erfahren
- selbst kreativ sein und vieles mehr ...

Fragen Sie nach dem aktuellen Programmheft in Ihrer Stadt- oder Gemeindeverwaltung oder informieren Sie sich unter Tel. 0621 5909 350 oder im Internet unter www.vhs-rpk.de



Rhein-Pfalz-Kreis

Da sprießt die Vorderpfalz



Gut. Seit 1829

Sparkasse Vorderpfalz

Ludwigshafen · Rhein-Pfalz-Kreis · Speyer



Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt:

Beirat für Migration und Integration, Rhein-Pfalz-Kreis, Europaplatz 5, 67063 Ludwigshafen

Gestaltung und Herstellung: Printart GmbH, 67125 Dannstadt